

Spätsommer

Von Molecule

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Prolog	2
Kapitel 1: Anfang	3
Kapitel 2: Wahrheit	8
Kapitel 3: Mittagspause	14
Kapitel 4: Gespräche	21
Kapitel 5: Kuscheln	27
Kapitel 6: Geburtstage	34

Prolog: Prolog

„Noah?“

Ruckartig blieb ich stehen. Mein Name... Wer..?

Doch schon als ich mich umdrehte, kannte ich die Antwort. Nein... Das konnte nicht sein, niemals! Er war weggegangen, weg!

Er hatte mich verlassen. Wieso... und warum? Warum tauchte er hier jetzt wieder auf?

Der noch warme Sommerwind strich an mir vorbei; die über den Schulhof gehenden Schüler beachteten mich schon längst nicht mehr. Auch nicht, wenn ich wie versteinert dastand und diesen einen Typen anstarrte.

Dunkelbraunes Haar, fast schwarz. Blaue Augen, die manchmal fast verloren wirkten. Ohne seine Haut zu berühren, wusste ich, dass sie weich war. Und ohne von seinen Lippen zu kosten, wusste ich, dass sie sanft waren. Genau wie damals. Es war noch immer alles gleich. An alles, was ich hatte vergessen wollen, erinnerte ich mich wieder, wenn ich ihn nur ansah. Jede einzelne, verdamnte Situation.

„Sascha?“, kam es nach einer halben Ewigkeit über meine Lippen, schon fast sehnsüchtig. Verdammt, ich sollte mich zusammenreißen!

„Wow, du bist es wirklich...“, meinte Sascha. „Ich hätte dich fast nicht wiedererkannt.“ Das war wohl nicht gelogen. Ich hatte mich tatsächlich verändert. Aber Sascha kannte mich. Langsam ging er auf mich zu, bis er lächelnd vor mir stand. „Hey...“

„Hey...“, antwortete ich darauf nur, ehe ich auch schon die Arme um ihn legte. Verdammt, ich hatte ihn so vermisst. So sehr. Ohne ihn hatte ich es kaum ausgehalten. Ohne ihn war mein Leben viel zu anstrengend gewesen.

„Du weißt, dass ich nichts dafür kann, oder?“

„Ich weiß...“, murmelte ich. Sascha konnte wirklich nichts dafür. Sein Verschwinden war nicht seine Schuld gewesen. Ich hatte es mir damals eingeredet, um über ihn hinwegzukommen. Sascha war immer bei mir gewesen. Er hätte mich nie im Stich gelassen. Er hatte nichts getan.

Kapitel 1: Anfang

Ein Monat war nach dieser Begegnung bereits vergangen. Und er war so froh, dass er Sascha bei sich hatte.

Ihre Eltern waren damals, vor drei Jahren, an allem schuld gewesen. Nur weil sie so gut befreundet waren... Aber dank Saschas Schulwechsel hatte er ihn endlich wieder. Endlich konnte er wieder mit ihm reden, ihn ansehen, ihn berühren. Wie sehr hatte er seine sanfte Stimme vermisst?! So unbeschreiblich...

„Leah!“, rief Noah, als er über den Schulhof rannte. Auf der anderen Seite hatte er dieses Mädchen entdeckt. Zwei Jahre älter, schwarz Haare mit Strähnen, gleicher Style. Emo.

Dazu noch seine beste Freundin.

Die Begrüßung bestand aus einer Umarmung und einem flüchtigen Kuss, so wie immer.

„Du bist fast zu spät“, ermahnte er sie. Er war mit Sascha selbst eben erst eingetroffen, aber sie hatten nur noch fünf Minuten.

„Ich bin aber hier“, verteidigte sie sich grinsend. „Sascha, hey!“

Noah warf einen kurzen Blick nach hinten, als er merkte, dass Sascha nun auch da war. Er hob zur Begrüßung nur kurz lächelnd die Hand. Wahrscheinlich konnte er sich noch immer nicht mit der stürmischen Umarmung abfinden – außer bei ihm.

Als es klingelte, seufzte Noah leise. „Mittagspause, Mensa?“, fragte er nur knapp, woraufhin Leah nickte und dann auch schon weiterging.

Wenigstens war er mit Sascha in einer Klasse.

Der Unterricht zog sich ewig lange hin. Das einzig Gute war, dass er neben Sascha saß, sodass er sich mit ihm unterhalten konnte. Über ganz langweilige Dinge meist. Das Wetter, Sport. Außerdem lästerten sie über die Lehrer und deren Unterricht. Etwas Wichtiges konnten sie nicht während der Stunde besprechen, das könnte jemand mitbekommen. Deswegen hoben sie sich diese Themen für den Nachhauseweg auf. So war es besser, da konnte sie niemand belauschen.

„Was hörst du?“, fragte Sascha ihn in der Mittagspause, als sie in der Mensa an einem Tisch saßen und auf Leah warteten.

„Asking Alexandria“, antwortete er kurz und nahm einen Ohrhörer heraus, um ihn seinem Gegenüber hinzuhalten. „Hier.“

Eine Weile schwiegen sie beide, während Noah die Musik lauter stellte.

Manchmal war es total schwer zu glauben, dass auf einmal alles wieder wie früher war. Sie saßen zusammen in der Mensa und hörten Musik, unterhielten sich einfach. Auch wenn Sascha bereits seit einem Monat wieder an dieser Schule war, musste er sich erst einmal wieder daran gewöhnen. Drei Jahre lang hatte er nur Leah gehabt, welche er davor nicht einmal kannte, weil er zu sehr mit Sascha beschäftigt gewesen

war. Außerdem hatte er sich nach dessen Verschwinden geändert. Das war wohl auch besser so gewesen, sonst wäre er nicht über ihn hinweggekommen.

Erschrocken zuckte er zusammen, als er eine weibliche Hand neben sich auf dem Tisch bemerkte. „Seit wann bist du so schreckhaft?“, fragte Leah grinsend, als sie sich mit einem 1-Euro-Muffin aus der Mensa neben ihn setzte. Meist war das Essen hier einfach nur zu teuer. Aber wenn man sich nur ab und an einmal etwas davon leistete, wurde man nicht gleich arm.

„Sorry..“, murmelte er und zog das Kabel wieder zu sich, sodass auch Sascha mitbekam, dass er sich wohl wieder der Realität zuwenden musste. Er starrte eine Weile auf den Tisch, bemerkte aber beide Blicke auf sich. „Was?!“, fragte er leicht genervt.

An Leahs Lachen erkannte er, dass sie das wohl nicht sehr ernst nahm. „Ich starre dich nur an, weil du süß bist, das weißt du“, antwortete sie dann auch.

„Maaan, das stimmt nicht“, sagte er sofort, musste aber dennoch etwas lachen. Wenigstens hatte sie es geschafft, seine Stimmung etwas aufzuheitern. Er drehte sich zur Seite und versuchte an Leahs Seiten heranzukommen, um sie zu kitzeln. Doch da sie beide wussten, wie kitzelig sie war, hielt sie ihre Arme schützend vor den Körper. „Sascha! Hilf mir“, lachte sie. „Sag ihm, dass er süß ist.“

„Nein! Sag nichts Falsches!“, warnte Noah ihn grinsend. Das sollten sie nicht immer sagen. Das stimmte überhaupt nicht. Leah war süß, deswegen hatte sie seit zwei Tagen einen neuen Freund. Vor etwa zwei Monaten hatte sie sich noch bei ihm darüber beschwert, dass ihr letzter Freund so dämlich war. Er hatte sie verlassen für eine andere, die einfach nur näher bei ihm war. So dämlich konnte man also sein. Da er aber die gleichen Probleme mit Männern hatte, konnte er sie nur zu gut verstehen.

Saschas wortloser Blick durchbohrte ihn fast. So langsam sollte er mal etwas sagen, sonst wurde es unangenehm.

„Natürlich bist du süß“, grinste er dann. Sascha sollte wissen, dass genau das die falsche Antwort war.

„Fuck, ihr seid unfair“, lachte Noah. So schlimm fand er Saschas Antwort dann doch nicht, wie er erst gedacht hatte. Er wollte von ihm eigentlich nicht 'süß' genannt werden, aber irgendwie freute es ihn doch. Bei Leah war das in Ordnung, er wusste, dass Leah sich nie in ihn verlieben würde. Aber Sascha kannte er seit er klein war, sie hatten schon immer eine enge Freundschaft gehabt. Und jetzt war er auch noch schwul geworden, nur wollte er sich nicht in seinen besten Freund verlieben.

„Jaja, wir lieben dich auch“, meinte Leah lächelnd und küsste ihn kurz.

Er ließ mit seinen Händen von ihr ab und legte diese auf den Tisch, um sich darauf abzustützen, während er sich darüber zu Sascha beugte. „Bekomme ich von dir auch einen Kuss?“ Grinsend musterte er sein Gesicht.

„Niemals“, war die Antwort. Obwohl das plötzlich kam, lächelte Sascha, als er mit zwei Fingern über seine Lippen strich.

„Hm?“, machte er überrascht und sah ihn irritiert an. Sascha... würde ihn nicht küssen? Sie kannten sich so lange, sie hatten sich schon geküsst, aber jetzt wollte Sascha ihn nicht küssen?!

Automatisch hielt er die Luft an und starrte Sascha verwundert an. Nur weil sie drei Jahre auseinander gewesen waren? Wusste Sascha eigentlich, wie sehr er ihn vermisst hatte?

„Ich würde noch viel mehr mit dir machen“, fügte Sascha grinsend hinzu.

Jetzt konnte Noah erst recht nicht mehr atmen. Erst behaupten, er würde ihn nicht küssen und dann so etwas?!

Er unterdrückte ein Keuchen, indem er sich auf die Unterlippe biss, während er sich wieder nach hinten auf den Stuhl setzte.

Als Leah seinen Gesichtsausdruck sah, musste sie lachen. „Voll erwischt. Noah, du bist zu naiv!“

Er brauchte kurz, um wieder zurückzufinden und eine schlagkräftige Antwort aufzubauen. „Verdammt, lass mich! Ich bin schwul, ich darf das“, grinste er. Sascha musste ihn nicht küssen oder mehr mit ihm anstellen. Er musste einfach nur bei ihm sein.

„Dann sieh auch endlich ein, dass du süß bist!“, fügte sie hinzu, musste aber wieder lachen. Wahrscheinlich merkte sie auch, dass das damit überhaupt nichts zu tun hatte. Nur weil er schwul war, war er doch nicht gleich süß. Auch wenn es zwei Leute behaupteten, hatte es noch gar nichts zu sagen.

Sofort schüttelte er den Kopf. „Das werde ich niemals einsehen, das weißt du.“ Nach dieser Aussage seufzte Leah leise. „Siehst du es wenigstens ein?“, fügte er grinsend hinzu.

„Was? Dass ich süß bin?“, fragte Leah etwas irritiert nach. „Das weiß ich doch schon längst. Ich bin doch viel mehr als das.“ Sie lachte und wandte sich dann an Sascha. „Oder?“

„Leah! Du bist dämlich!“, rief Noah lachend und schlug ihr gegen den Arm. Wahrscheinlich hielt sie sich auch noch für 'sexy'. Die Bestätigung wollte sie wohl von Sascha haben. Nur konnte Noah das irgendwie nicht zulassen. Er wollte nicht, dass Sascha sie 'sexy' fand. Oder? Es konnte ihm egal sein. Sascha passte eh nicht mit ihr zusammen und sie hatte einen festen Freund.

„Natürlich bist du das“, grinste Sascha, ohne wirklich auf Noahs Einwand zu achten. Fand er das wirklich? Überrascht wandte Noah seinen Blick zu seinem besten Freund. Das konnte nicht sein Ernst sein. Bitte nicht...

„Ha! Siehst du!“, rief Leah lachend, hörte dann aber auch gleich auf. „Noah?“ Wahrscheinlich hatte sie bemerkt, wie ihm für einen Moment die Gesichtszüge entglitten waren. Es war nur so schwer zu glauben...

„Was?“, fragte er verwirrt und wandte sich wieder Leah zu. Sie hatte seinen Namen gesagt. Wenn Sascha seinen Namen sagte, war es viel schöner.

Es ging um das, was mit dem 'Süß' zu tun hatte. Aber, was hatte sie gesagt?

Leah musterte ihn einen Augenblick. Wie er es schon immer gehasst hatte, von alles so angestarrt zu werden...

„Nichts“, antwortete sie dann, ehe sie das Thema wechselte. „Nur noch die eine Stunde, dann treffe ich mich endlich mit Max!“ Ein breites Grinsen legte sich auf ihr Gesicht. Max war ihr fester Freund. Seit etwa zwei Tagen. Sie kannten sich schon länger, hatten sich über das Internet kennengelernt. Noah hatte Max noch nie gesehen. Von dem, was Leah aber über ihn erzählte, schien er recht nett zu sein, auch wenn er wohl auch manchmal andere Frauen hübsch fand. Jedenfalls sollte dieser Tag laut Leahs Grinsen noch gut werden.

„Und? Was macht ihr dann?“, fragte Sascha grinsend. Dämliche Frage, er konnte es sich doch denken.

Leah war keine Person, die überstürzt handelte. Sie hatte ihren jetzigen Freund ja beim ersten Treffen auch nicht gleich geküsst. Aber heute wollte sie wahrscheinlich doch schon weitergehen. Konnte Noah ihr nicht verdenken. Er vermisste den Sex irgendwie selbst. Bei ihm war das auch logisch. Schließlich hatte er erst einmal Sex gehabt. Das war aber auch nichts Ernstes gewesen. Er hatte nur etwas viel getrunken und geraucht und hatte deswegen nicht mehr so gut und klar denken können.

Doch Leah hatte immer einen Freund. Sie konnte jeden haben und hatte bisher auch mit jedem ihrer festen Freunde seit sie 15 war – bisher etwa vier Männer und eine Frau – Sex gehabt. Da konnte man nicht behaupten, dass sie so etwas vermisste.

„Sascha...“, sagte Leah seufzend, grinste aber. „Dafür bist du noch zu jung, das solltest du nicht wissen.“ Wusste Leah überhaupt, wie alt Sascha war? Sollte sie eigentlich wissen, er hatte es ihr mal gesagt: Sascha war sogar älter als er! So etwas durfte er schon wissen. Aber wahrscheinlich konnte es sich hier jeder denken.

„Leah...?“, murmelte Noah daraufhin leise und hob seinen Kopf, da Leah sich gerade erhob und nach ihrer Tasche griff. „Sei bitte vorsichtig...“ Er konnte es sich nicht leisten, sie zu verlieren. Das galt auch dafür, dass dieser Typ ihr nichts antun sollte. Sonst müsste er sie wieder trösten, und er wusste nicht, ob sie ein fünftes Mal darüber hinwegkam.

„Bin ich immer“, lächelte sie und küsste Noah noch kurz, ehe sie Sascha noch kurz zuwinkte, dann aber auch schon durch den Raum ging und aus der Tür nach draußen.

Eine Weile war es still. Jedenfalls an diesem Tisch. Im ganzen Raum wurde weiter geredet, gerufen und geschimpft. Noah hasste diese Lautstärke. Er wollte einfach nur seine Ruhe. Er wollte Stille zum Nachdenken. Dabei wusste er, dass er ohne Leah nicht zu viel denken sollte. Es würde nur wieder in komischen Gedanken enden.

„Wir sollten auch wieder zum Unterricht“, durchbrach Sascha nach einiger Zeit das Schweigen. Noah hatte gar nicht gemerkt, dass er schon mit seinem Rucksack aufgestanden war. Ein Blick auf die Uhr zeigte ihm, dass Sascha recht hatte. Der Unterricht hatte bereits seit fünf Minuten begonnen.

Nickend stand er ebenfalls auf und zupfte sein Shirt und seine Gürtel zurecht. Ein Nietengürtel mit Farben des Regenbogens schräg über die linke Seite; ein Nietengürtel, schwarz-weiß-kariert, über die andere Seite. Beide dreireihig. Dazu noch ein einreihiger Gürtel mit Flachnieten, an dem drei Ketten befestigt waren.

„Bevor du fertig bist, ist der Unterricht schon zu ende“, scherzte Sascha und zog an Noahs Arm. Er brauchte länger als die meisten morgens im Bad, aber das hieß noch lange nicht, dass sie deswegen jetzt auch – zur Mittagszeit – zu spät zum Unterricht kamen.

Noah lachte etwas, griff aber noch schnell nach seinem Rucksack, während er sich von Sascha mitziehen ließ. „Ich musste mich nur noch für dich hübsch machen“, behauptete er grinsend. Für jemand anderen machte er sich eigentlich nie zurecht. Immer nur für sich selbst. Denn jemand, der ihm so wichtig war, dass er eine solche Aufmerksamkeit verdient hatte, war ihm noch nicht begegnet. Sascha war es vielleicht. Aber der würde immer nur sein bester Freund bleiben. Dafür war er ihm zu wichtig.

„Für mich?“, wiederholte Sascha grinsend, woraufhin Noah nickte. Er hatte die Zeit mit Sascha so vermisst. Zwar hatte er Leah gehabt, aber ohne ihn war es so anders gewesen. Dann hatte er die ganze Zeit auch noch gedacht, Sascha hätte ihn absichtlich verlassen. Zum Glück war er sich irgendwann darüber klar, dass Sascha daran nicht schuld war, sondern die Eltern. Sowohl seine als auch Saschas.

„Hach, du bist wirklich süß“, sagte Sascha lächelnd und legte einen Arm um Noahs Schulter. Fuck, genau das wollte er vermeiden. Aber bevor er sich zu viele Gedanken machte, lachte er etwas. „Und du wirst nochmal schwul, wenn du so weitermachst.“

„Dann wärest du aber für immer mein“, meinte Sascha lächelnd und ging mit ihm die Treppen zum Klassenraum nach oben.

„Bin ich eh schon.“ Noah drehte einen Kopf etwas, um Sascha auf die Wange zu küssen. Er war immer für Sascha da gewesen, er war es jetzt und er würde es für immer sein. Sascha konnte wirklich fast alles mit ihm machen, er würde zustimmen, ihn einfach gewähren lassen. Damit war klar: Er war wirklich schon längst Saschas 'Eigentum'.

Sascha Griff um seinen Oberarm verstärkte sich kurz, ehe er ihn ganz losließ und die Tür des Raums öffnete. Der Lehrer stand rechts an der Tafel, alle Schüler sahen sie an. Ja, sie waren zu spät. So ungewöhnlich?! Das war echt nervig.

Seufzend ließ er sich auf seinen Platz hinten im Raum fallen, merkte dass Sascha neben ihm Platz nahm. Da sie hinten saßen, konnten sie wenigstens weiterhin reden. Doch über dieses Thema wollte er erst einmal kein Wort mehr verlieren. Es könnte auch sein, dass ihr Gespräch gehört wurde. Das wollte er mit allen Mitteln vermeiden. So musste er den Unterricht wohl irgendwie über sich ergehen lassen. Danach konnte er sich ja endlich wieder mit Sascha unterhalten.

Kapitel 2: Wahrheit

„Leah schon weg?“, fragte Sascha, als sie die Treppen hinunter gingen. So lang wie Noah gedacht hatte, war diese Stunde nicht gewesen. Hätte schlimmer sein können. Aber er hatte ja Sascha gehabt. Mit ihm dauerte die Schule sowieso nicht so lange.

„Ja“, antwortete er. „Sie trifft sich sofort hier nach mit Max in der Stadt. Dann gehen sie einkaufen, Leah wird wohl mit neuen Klamotten hier auftauchen. Bei ihm zuhause gucken sie irgendwelche Filme, essen Pizza und dann... kannst du dir den Rest ja denken...“

Sascha lachte etwas. Überrascht sah Noah zu ihm. „Ich wollte nicht den ganzen Ablauf wissen“, erklärte er grinsend. „Sorry“, murmelte Noah. Vielleicht war er ein bisschen eifersüchtig, sodass er alles mit einem spöttischen Unterton sagen musste. Es war ja nicht so, dass er seine Gefühle vor Sascha versteckte. Dieser sollte ruhig wissen, dass es ihn nervte. Wenn er es wusste, konnte er wenigstens mit ihm reden. Sascha hörte ihm immer zu. Egal, was er auch sagte.

Für einen kurzen Moment berührte Saschas Hand seinen Arm. Er schloss kurz die Augen, musste sie aber wieder öffnen, um nicht irgendwo gegen zu laufen. Sascha war wieder da. Er konnte ihn wieder berühren, ihn spüren. Seine Haut... Seine Lippen... „Wird schon“, sagte sein bester Freund aufmunternd. „Leah hat versprochen, vorsichtig zu sein. Sie hält ihre Versprechen doch.“

„Jaa, ich weiß...“, seufzte er. Das war auch nicht unbedingt das Problem. Aber wenn dieser Typ sie mit Alkohol abfüllte, konnte Leah sich auch nicht mehr an ihr Versprechen erinnern. Vielleicht sollte er nicht so negativ denken. Leah kannte diesen Typen, es würde alles gut werden.

„Siehst du...“ Jetzt schien Sascha nicht mehr so überzeugt zu sein. Wahrscheinlich hatte Noahs Antwort ihn nicht überzeugt. Aber es war ja auch schwer, seine beste Freundin einfach so einem anderem Kerl zu überlassen.

Ohne noch etwas darauf zu erwidern, zog er sein Handy aus der rechten Hosentasche hervor, während sie das Schulgelände verließen. Er stellte alle Klingel- und Nachrichtentöne wieder an. In der Schule hatte er sein Handy auf 'lautlos' gestellt, da er nicht riskieren wollte, dass es vielleicht doch im Unterricht eingesammelt wurde. Wenn er Glück hatte, bekam er das Handy dann am Ende des Tages wieder oder erst am Ende der Woche. Das Risiko wollte er nicht eingehen, da ihm sein Handy wirklich wichtig war. Schließlich gab es genug Leute, die er damit erreichen wollte und die ihn auch erreichen wollten.

Er las nur kurz die SMS eines Typen, welchen er vor einigen Monaten im Internet kennengelernt hatte. Er war wirklich nett gewesen. Das war er noch immer. Aber er interessierte sich nicht mehr für ihn seit er Sascha wieder für sich hatte.

Doch darauf musste er keine Antwort schreiben. Für so etwas gab er sein Geld nicht aus.

„Gehen wir gleich nach Hause...?“, fragte er Sascha, als er sein Handy wieder wegsteckte. Seit einem Monat, seit Sascha wieder da war, hatte er jeden Tag allein nach Hause gehen müssen. Für einige Zeit hatten sie den gleichen Weg, aber letztendlich nicht mehr. Da sie auch nicht wissen, was ihre Eltern sagen würden, wenn sie wussten, dass sie sich wiedergetroffen hatten, konnte Sascha auch niemals mit zu ihm nach Hause und er konnte niemals mit zu Sascha.

„Wir können auch noch woanders hin...“, antwortete Sascha und sah sich um. Nur wo? Wenn sie ab und an länger reden wollten, waren sie Umwege gegangen. Aber Sascha wusste, dass Noah jetzt irgendwo hinwollte, irgendwo sitzen und mit ihm reden wollte. Das hatten sie in einem Monat noch nie getan. Früher öfters, früher jeden Tag nach der Schule. Aber in letzter Zeit nicht mehr.

Noah seufzte leise, sah sich aber ebenfalls um. „Der Spielplatz?“, fiel es Sascha auf einmal ein. Sofort nickte Noah. Das war eine Idee. Auf dem Spielplatz waren sie schon immer gewesen. Seit sie laufen konnten. Damals waren sie mit ihren Eltern immer dort gewesen, später allein.

Schweigend gingen sie den Fußweg entlang. Wie gut, dass es kein Winter war. Diese Jahreszeit hasste er. Noch war es schön warm. Wenn sie da waren, konnte er seine Jacke ausziehen. Doch seine Handschuhe sollte er nicht vergessen. Sascha sollte seinen linken Arm nicht zu Gesicht bekommen. Er wäre nur enttäuscht.

Eigentlich mochte er nicht zu viel Sonne. Es war immer so hell und meistens auch zu warm. Nur gut, dass es heute, wo er mit Sascha länger bleiben wollte, ein schöner Tag war. Nicht zu warm, nicht zu kalt. Spätsommer eben.

Noch war der Spielplatz leer. Verlassen. War ja auch erst kurz nach Mittag. Ohne stehen zu bleiben, jedoch mit Umsehen, gingen sie auf eine Art Karussell, welches keine Sitze, sondern eine Plattform hatte, zu. Noah ließ seinen Rucksack in den Sand fallen, ehe er sich auf die Sitzfläche setzte und die Beine verschränkte. Wenn es jetzt gedreht würde, würde er sofort herunterfallen. Doch er wusste, dass Sascha das nicht machen würde. Stattdessen setzte er sich zu ihm und lehnte sich gegen die Mitte.

„Merkt deine Mutter nicht, wenn du später nach Hause kommst?“, unterbrach Sascha irgendwann die Stille. Noah wollte auch schon fast etwas sagen, aber er wusste nicht was.

„Nein... So etwas merkt die doch nicht... Solange sie mich einmal am Tag zu sehen bekommt, denkt die, ich bin immer da...“, antwortete er leise. So war es immer. Er musste nicht den ganzen Tag da sein, es reichte, wenn seine Mutter ihn am Abend sah. Sie wusste eh nicht, wie lange er Unterricht hatte und wann er theoretisch zurück kommen sollte. „Deine merkt es doch, oder?“ So war es früher jedenfalls immer gewesen. Saschas Mutter war immer zu Hause gewesen, die bekam alles mit.

Doch diesmal schüttelte Sascha den Kopf. „Nein, merkt sie nicht. Sie arbeitet wieder. Bis heute Nachmittag irgendwann...“ Also hatte sie wieder Arbeit gefunden. Noah wusste noch, dass es vorher gereicht hatte, wenn nur Saschas Vater Geld verdient hatte. Damit hatten sie leben können, da die Mutter eh lieber den Haushalt machen wollte.

Wieder schweigen. Dazu konnte Noah aber auch nichts mehr sagen. Sie hatten jedenfalls noch genügend Zeit. Es reichte ihm auch, wenn sie einfach nur hier saßen, solange er in Saschas Nähe sein konnte.

„Wir haben noch nicht darüber geredet...“, bemerkte Sascha. „Hm?“, machte Noah überrascht und drehte sich zu ihm. Worüber geredet?

„Über früher... die letzten Jahre...“, erklärte er nach Noahs fragendem Laut.

Noah schluckte lautlos. Musste er darüber reden? Er wollte nicht. Natürlich, Sascha war seit einem Montag wieder hier. Er freute sich ja auch. Er liebte es. Aber er wollte nicht so gern darüber reden. So etwas konnte er nicht. Mit Leah konnte er über alles reden, mit ihr konnte er auch darüber reden. Aber mit Sascha...? Er sollte ausgerechnet mit der Person, die ihn verlassen hatte, über diese Situation sprechen? Das konnte er einfach nicht.

„Müssen wir...?“, fragte er deswegen nach. Er wollte nicht; er konnte nicht. Er lehnte sich zur Seite, gegen die Mitte, während er Sascha dabei beobachtete, wie er einen Fuß auf den Boden stellte und anfang, das Karussell langsam zu drehen.

„Es wäre schön, ja...“ Ja, das wusste Noah. Irgendwie wollte er ja auch mit ihm reden. Aber er wusste einfach nicht, wo er anfangen sollte. Es gab so vieles, worüber er mit ihm reden konnte, worüber er mit ihm reden wollte.

Irgendwas sollte er sagen. Er wollte Sascha seinen Wunsch ja auch nicht ausschlagen. „Die... die Zeit früher war viel schöner...“, murmelte er dann. Konnte er so anfangen? Jetzt war es eh zu spät, um es zurückzunehmen. Sascha musste wohl mit dem Leben, was er gesagt hatte. Es entsprach ja auch nur der Wahrheit.

Noah spürte Saschas Blick auf sich. Den Blick, der versuchte alles zu durchschauen, um mehr aus ihm herauszukriegen. Doch das würde er nicht schaffen. Nicht, wenn er nicht weiter nachfragte. „Ja... Das stimmt leider...“, sagte Sascha daraufhin. Er wollte gerade zu etwas Weiterem ansetzen, als Noah Schritte hörte und in diese Richtung sah.

Hinter den Knick kamen vier Personen hervor. Die beiden kleinen Jungen – schätzungsweise sechs Jahre alt – liefen sofort auf den Spielplatz, während die beiden Frauen – wohl die Mütter – sich ruhig auf die Bank setzten, während sie sich weiter unterhielten.

Jetzt wurden sie auch noch unterbrochen, nur weil solch dämliche Leute hier waren. Er wollte weiter mit Sascha reden. Allein.

„Tommy!“, rief die eine Frau dann auch noch. „Pass auf Maxi auf.“

Tommy und Maxi... Was für dämliche Namen, dachte Noah nur. Wer kam denn auf solche Ideen?! Die sollten schnell wieder verschwinden, damit er sich weiter mit Sascha unterhalten konnte.

Als er einen Blick zu ihm warf, erkannte er doch tatsächlich ein Lächelnd auf seinem Gesicht. Sein Blick war auf die beiden Kinder gerichtet. „Was...?“, fragte Noah etwas

irritiert. Was war daran so lustig?

Sascha sah wieder zu ihm und lachte kurz. „Diese beiden... Erinnerst du dich nicht...?“ Sollte er die etwa kennen? Nein, er kannte sie nicht. Aber das meinte Sascha doch auch nicht. „Sie erinnern mich an uns...“

Überrascht blieb er so angespannt sitzen und rührte sich nicht. An sie? Wirklich...? Als er sich wieder bewegen konnte, sah er zu den beiden Jungen, die irgendetwas miteinander spielten. „Ich musste auch immer auf dich aufpassen... Wir waren auch immer hier...“, erklärte Sascha ihm. „Du hast immer nicht auf mich gehört. Obwohl ja gerade das lustig war...“ Ein Lächeln zierte Saschas zuvor ausdrucksloses Gesicht.

„Mit dir war es immer lustig..“, fügte Noah lächelnd hinzu. „Egal, was wir gemacht haben.“ Auch das war die Wahrheit. Später, als sie älter wurden, war es noch lustiger. Da konnten sie wenigstens richtig denken. An Kleinigkeiten, bei denen er unter acht Jahren war, erinnerte er sich ja kaum noch. Nur noch dunkel. Er konnte sich vorstellen, dass es so war, aber er wusste nicht, ob es wirklich so gewesen war.

„So wie jetzt auch wieder...“, sagte Sascha. Ja, jetzt auch wieder. Seit einem Monat hatte er Sascha wieder und es war wieder genauso lustig. Vielleicht sogar mehr, weil er Leah ebenfalls hatte. Noah nickte zustimmend, ehe Sascha das Karussell anhielt und sich nach vorn beugte.

„Tommy?“, sagte er dann, woraufhin der Größere der beiden Jungen den Kopf hob, jedoch nicht zu ihnen ging. Wahrscheinlich war er dennoch schon so schlau, zu wissen, dass man Fremden nicht trauen konnte. „Komm mal her... bitte...“ Doch Sascha versuchte es trotzdem. Irgendwie sollte er besser aufpassen. Wenn die Mutter mitbekam, wie er mit ihrem Sohn redete, würde sie bestimmt total ausrasten. Hoffentlich war sie zu sehr in das Gespräch mit der anderen Mutter vertieft.

„Wie süß“, entfuhr es Noah, als er sah, dass Tommy die Hand seines Freundes ergriff und vorsichtig auf sie zuing. Von Sascha bekam er einen Was-war-das-denn?-Blick, doch er biss sich nur grinsend auf die Unterlippe.

In einiger Entfernung blieb Tommy mit 'Maxi' stehen. Noah musterte die beiden, wie sie händchenhaltend vor ihnen standen. Er wusste genau, dass Sascha und er das früher auch getan hatten. Auch später, auch auf der weiterführenden Schule. Doch dort wussten sie, dass sie aufpassen mussten. Und es wurde nicht mehr so häufig. Doch er erinnerte sich noch genau, dass er Saschas Berührungen damals vermisst hatte, als sie nicht mehr so häufig waren. Und als sie vor drei Jahren ganz abbrachen, hatte er es kaum ausgehalten. Zum Glück hatte er Leah gefunden. Sie hatte ihm geholfen.

„Lasst euch niemals... niemals voneinander trennen, ja?“, erzählte Sascha den beiden Jungen. „Das würde euch nur das Herz zerreißen. Egal, was gesagt wird, egal, was passiert... bleibt immer zusammen.“

Den verwirrten Blicke zu Folge hatten die beiden keine Ahnung, worauf Sascha hinaus wollte. Doch Noah wusste es nur zu gut. Er wusste nur zu gut, wie man sich dann

fühlte. Es zerriss einem das Herz. Genauso.

„Dir hat es damals das Herz zerrissen...?“, fragte Noah leise und wandte sich wieder an Sascha, welcher seinen Blick noch einige Augenblick länger auf die beiden Kinder gerichtet hatte, ehe diese nickten und langsam wieder weggingen, sodass er ihn ansehen konnte. „Das hat es...“, antwortete er. „Du kannst dir sicher vorstellen, wie schlimm es war...“

Das konnte er in der Tat nur zu gut. Manchmal hatte er das Gefühl gehabt, es war für Sascha einfacher gewesen zu gehen. Doch jetzt wusste er, dass das nicht stimmte, dass er damit falsch gelegen hatte. Sascha hatte es genauso zerrissen wie ihn.

Saschas Finger streiften kurz seinen Handrücken, als er sich wieder zurücklehnte. Noah schloss für ab dem Moment die Augen und blieb nur noch so still sitzen. Er lauschte dem Wind, der sanft durch die bunt gefärbten Blätter der Bäume strich. Er lauschte Saschas Atmung, wie er ruhig ein- und ausatmete. Er versuchte sich vorzustellen, wie es wäre, wenn alles noch einmal wie früher wäre. Wenn er noch einmal klein sein könnte. Oder wenn Sascha hätte nie gehen müssen. Was wäre dann passiert? Hätte er Leah trotzdem getroffen? Wäre sein Leben trotzdem schön geworden? Vielleicht sogar besser? Doch möglicherweise auch schlechter. Oder? Das wollte er sich nicht vorstellen. Bei Sascha war es nie schlecht. Das ganze Leben mit ihm könnte nie schlechter sein, als drei schmerzvolle Jahre lang, in denen er nur Leah hatte. Kein Wort hatte er von Sascha gehört. Nicht seine Stimme, nicht eine SMS, nicht ein Brief. So etwas hätte er doch eigentlich erwarten können, oder? Sascha war nicht der Typ, der den Kontakt einfach abbrach. Er pflegte Freundschaften. Ganz besonders ihre.

Er hätte für ewig hier sitzen können, ohne etwas zu tun. Er hätte für ewig einfach nur an diesem Tag hier sitzen können.

„Wir müssen los...“ Saschas Stimme holte ihn zurück aus seinen Gedanken, aus seinen Tagträumen, seinen Fantasien. Dabei wollte er eigentlich nicht gestört werden. Es war gerade so schön. Aber die Realität holte ihn ein. Seine Mutter wartete auf ihn. Sie musste ihn heute noch sehen.

Er stand nach Sascha auf und schulterte seinen Rucksack, ehe er mit ihm den Spielplatz verließ und den Fußweg zurückging. Tommy und Maxi waren gar nicht mehr da. Wahrscheinlich waren sie schon vor ewigen Minuten gegangen, nur er hatte es nicht mitbekommen.

Wie lange hatten sie dort gesessen? Mindestens zwei Stunden. Vermutlich sogar mehr. Doch es war auch ohne Wort schön gewesen. Einfach zu wissen, dass Sascha bei ihm war, neben ihm saß, und nicht noch einmal weggehen würde.

„Wir sehen uns morgen?“, fragte Sascha, als sie bei den beiden Straßen angekommen waren, wo sie sich trennen mussten. „Auf jeden Fall“, antwortete Noah lächelnd und nickte ihm kurz zu. Er wollte sich nicht umdrehen, er wollte weiter in Saschas Gesicht sehen...

Doch dieser drehte sich um und ging davon. Die grau asphaltierte Straße entlang. Bis Sascha in eine Nebenstraße abbiegen musste, starrte er ihm hinterher. So unnötig.

Das wusste er selbst. Aber dieser Tag war einfach zu etwas Besonderem geworden. Diese beiden kleinen Jungen waren wirklich niedlich gewesen. Ihr Gesichtsausdruck, als Sascha ihnen gesagt hatte, dass sie sich niemals trennen durften... zu amüsan. Er grinste, als er auf dem Rückweg daran erinnerte. Doch noch schöner, wären seine Träume danach gewesen, auch wenn er wusste, dass sie niemals Wirklichkeit werden würden. Es war unmöglich, so etwas für jemanden zu empfinden und weiterhin sein bester Freund zu sein. Zum Glück war es bisher noch nicht so. Zum Glück war Sascha noch immer sein bester Freund. Das war er, seit sie klein waren. Sie waren zusammen aufgewachsen. Sie hatten so ein enges Band der Freundschaft. Da konnte sie nichts trennen. Gar nichts.

Kapitel 3: Mittagspause

Der gestrige Tag war so schön. Warum musste er nur zu ende gehen? Er hätte sich am liebsten noch länger mit Sascha unterhalten. Aber er war es ja gewesen, der am Anfang nicht einmal gewusst hatte, worüber sie reden sollten. Wäre ihm schneller etwas eingefallen, wäre er offener gewesen, hätte sie sicher auch länger reden können. Vielleicht hätte er letztendlich auch nicht einfach nur so dasitzen sollen. Er hatte über eine Stunde einfach nur auf dem Karussell gesessen; in der Zeit hätte er sich mit Sascha unterhalten können. Einfach mit ihm reden. Über irgendwas. Vielleicht die Vergangenheit. Vielleicht auch lieber über das, was noch kommen mag. Oder das, was gerade jetzt war.

Den Schulweg musste Noah allein gehen. Morgens gingen sie immer allein zur Schule, das hatten sie abgemacht. Nur zurück konnten sie zusammen gehen. Aber das war ihm egal, da er einfach nur froh war, Leah und Sascha endlich wieder zu sehen. Und Leah würde sicher so viel über ihren gestrigen Tag erzählen.

„Noah...!“, sagte eine bekannte Stimme und griff nach seinem Arm, um ihn aus den ganzen Schülern herauszuziehen, durch die er gehen musste, weil er durch den Raum musste. Aber alle waren ja immer so schlau und stellten sich überall in den Weg, sodass man nicht mehr hindurch kam.

Als er mit Sascha endlich draußen war und über den Schulhof ging, sah er kurz zu ihm. „Leah schon gesehen?“, fragte er ihn, woraufhin ein Kopfschütteln die Antwort war. „Noch nicht, aber sie kommt doch immer so spät.“ Das stimmte wohl. Leah schlief gern lange und brauchte dann auch noch ewig im Bad. Deswegen kam sie immer nur kurz vor Stundenbeginn.

„Vielleicht kommt sie heute auch gar nicht“, sagte Noah zu sich selbst. „Warum?“ Sascha ließ seinen Arm erst jetzt wieder los. Wahrscheinlich war es ihm vorher gar nicht aufgefallen. „Sie war doch bei diesem Max... Und Sex... Vielleicht kommt sie deswegen auch nicht...“ Wenn Leah bei diesem Typen geschlafen hatte, kam sie heute entweder gar nicht oder erst später.

„Sie lässt sich doch den Tag danach nicht entgehen“, meinte Sascha grinsend. „Jetzt müsste sie doch gut drauf sein, damit muss sie uns doch nerven.“ Leah nervte eigentlich nie, es war alles noch in Ordnung. Aber Sascha hatte recht. Nach dem Sex war Leah immer gut drauf, da musste sie mit ihm reden und alles erzählen. Und er musste sich leider alles anhören.

Seufzend trat er in den anderen Trakt, von dem Sascha ihm die Tür aufhielt. „Sie wird uns noch ganz sicher nerven. Und wenn sie nur zur Mittagspause in die Schule kommt“, sagte Noah grinsend und ging die Treppen nach oben, als es gerade klingelte.

Der Unterricht zog sich endlos lange hin. Die ersten Stunden waren am schlimmsten, danach ging es ja so einigermaßen. Doch die Schule hatte er nach Saschas

verschwinden immer gehasst. Er hatte niemanden mehr gehabt, mit dem er reden konnte. Sascha war einfach weg. In den Pausen war er immer allein gewesen, bis er im Internet einmal mit Leah geschrieben hatte. Mit der hatte er sich angefreundet, auch wenn sie zwei Jahre älter war. Doch mit ihr hatte er sich von Anfang an gut verstanden. Damals war er erst 12 Jahre alt gewesen und Leah 14. Wenn er an die Zeit mit Leah dachte, waren die drei Jahre ziemlich schnell vergangen. Doch wenn er daran dachte, dass er Sascha in den ersten zwei Jahren Tag für Tag vermisst hatte, kamen ihm die Jahre unendlich lang vor.

„Leah!“, sagte Sascha, als Noah mit ihm bereits eine Weile in der Mensa saß. Sofort drehte er sich um und erkannte Leah, die gerade durch die Tür ging. Sie setzte sich neben Noah und grinste beide an. Er wollte gerade zu etwas ansetzen, als Leah ihn auch schon unterbrach. „Ich weiß, ich bin zu spät“, sagte sie. „Aber dafür habe ich die beste Entschuldigung, die es gibt.“

„Wir wollen das gar nicht wissen“, meinte Sascha seufzend, musste aber dennoch grinsen. Natürlich wollte sie es wissen, auch wenn sie es sich schon denken können. Sie wollten es nur nicht allzu detailliert wissen. Vor allem Noah nicht. Wenn Leah allzu viele Details vom Sex erzählte, musste er echt aufpassen, dass er sich nicht übergeben musste. Schlecht wurde ihm auf jeden Fall. Heute hatte er auch schon etwas gegessen, da konnte es leicht passieren, wenn Leah zu viel erzählte.

„Oh, doch. Ich werde euch alles erzählen, ob ihr wollt oder nicht“, drohte Leah grinsend und sah kurz zwischen den beiden hin und her. „Also“, begann sie dann. Wahrscheinlich erzählte sie jetzt alles von vorn und ließ nichts aus. „Ich hab' mich gleich nach der Schule mit Max in der Stadt getroffen. Da sind wir spazieren gegangen und haben etwas gegessen. Dann habe ich ganz viele neue Klamotten bekommen. Max hat mir das meiste geschenkt.“ Leah hatte eigentlich genug Geld. Das wusste Noah. Sie konnte sich jeden Tag ein neues T-Shirt leisten. Doch er konnte sich nur vorstellen, wie schön es wohl war, wenn der feste Freund einem so viel schenkte. „Gegen sechs Uhr sind wir zu ihm in die Wohnung. Dort haben wir dann zwei Filme geguckt und dabei gekuschelt.“

Noah entfuhr ein Seufzen, als er das hörte. Wie gern, würde er auch mal wieder mit seinem Freund kuscheln... Aber dafür brauchte er erst einmal einen. Nur leider fand er niemanden so einfach. Leah hatte in immer überall mitgeschleppt. Seit Sascha wieder da war, ging er nicht mehr aus.

„Was ist?“, fragte Leah vorsichtig nach. Wieder seufzte Noah, musste wegen ihrer Fürsorglichkeit aber grinsen. „Hach, ich will auch wieder mit jemanden kuscheln.“ „Kannst du doch mit mir“, warf Sascha grinsend ein. Würde Noah ja gern. Aber das konnte er nicht. Kein Risiko.

Noah warf ihm einen kurzen Blick zu, der soviel sagte, wie: Würde ich gern, aber unsere Eltern. Natürlich sie könnten jetzt kuscheln. Aber das zählte nicht. Es war nicht so, wie Leah es beschrieb. Wenn, dann wollte er mit Sascha auf dem Sofa sitzen, auch einen Film gucken und mit ihm kuscheln. Und nicht nur so nebenbei...

„Dann hast du immer noch mich“, meinte Leah lächelnd und legte einen Arm um ihn. Noah legte seinen Kopf auf ihre Schulter und schloss die Augen. „Zum Glück. Was hätte ich nur ohne dich gemacht?!“ Nur eine rhetorische Frage. Dennoch hätte er es ohne Leah nicht ausgehalten.

Leah lachte etwas, ließ ihn dann aber los. „Wir sollten irgendwann alle zusammen einmal einen DVD-Abend machen. Horror-Filme und Pizza essen“, schlug sie vor. „Alle?“, hakte Sascha nach. Noah wusste, dass sich das auf Max bezog. „Ohne Max. Mit ihm kann ich sonst jeden Tag verbringen, er wird das verstehen.“

„Dann machen wir das...“, bestätigte Noah. Vielleicht ergab sich dann wirklich einmal die Gelegenheit mit Sascha zu kuscheln – wobei er Leah natürlich nicht vernachlässigen durfte. „Wir machen das dann doch bei dir, oder?“, fragte er noch nach und setzte sich wieder aufrecht hin. Wenn sie es nicht bei Leah machen konnten, waren sie so gearscht.

„Natürlich bei mir“, sagte Leah sofort grinsend, beugte sich daraufhin zu ihm, um ihm etwas zuzuflüstern. „Ich will dir doch die Möglichkeit geben, Sascha näher als nahe zu kommen.“ So ein Satz war von Leah zu erwarten gewesen. Aber gerade deswegen verstand er sich so gut mit ihr.

„Du bist fies!“, rief er lachend und drückte sie von sich weg. Er wollte doch nur bei Sascha sein. Er würde auch mit Leah kuscheln; sie sollte nicht gleich so etwas denken. „Du hast Max doch gleich nach dem Kuscheln gefickt!“

Sowohl Leah als auch Sascha mussten nun lachen, da sie alle wussten, dass genau das passiert war. „Würdest du ihn kennen, hättest du ihn sicher auch gleich *gefickt*“, meinte Leah lachend. Aber er kannte ihn nicht, deswegen konnte Leah so etwas nicht von ihm behaupten!

„Ich ficke niemanden, ich *lasse* mich ficken“, erwiderte er grinsend. „Bei ihm hättest du eine Ausnahme gemacht“, konterte Leah, da sie wohl unbedingt das letzte Wort haben und gewinnen musste. Stimmt schon, gäbe es wirklich einen geilen, passiven Typen, würde er den aktiven Part übernehmen. Aber bisher hatte er solch einen Typen noch nicht getroffen.

„Leute!“, rief Sascha grinsend dazwischen. „Können wir zurück zum Thema kommen?“ „Wir rede gerade über etwas Wichtigeres“, behauptete Leah. „Was?! Was ist denn wichtiger als ein DVD-Abend?!“ Noah würde sich wirklich freuen, wenn sie endlich zum Thema zurückkommen würden. Sonst wusste nachher die ganze Schule...- Ach, das war auch egal. Er verheimlichte seine Sexualität ja eh nicht. Konnten ruhig alle wissen; peinlich war ihm mit seinen Freunden zusammen sowieso fast nichts. Nur wenn er allein war.

„Dein Sexleben, mein Süßer“, antwortete Leah grinsend. Sein Sexleben? Das war wichtiger als der Abend, den sie planten?! Er musste wieder lachen, sah sich jedoch kurz um, um zu sehen, wer von den ganzen Leuten, die hier saßen, alles mitbekommen hatte. Zum Glück schienen das nur wenige bis gar keine zu sein. Er hatte nicht einmal ein *Sexleben*!

„Lach nicht, das ist ein ernstes Thema“, sagte Leah, musste sich aber selbst zusammenreißen. „Du weißt, dass ich kein Sexleben haben, oder?“, warf Noah lachend ein. „Ich habe nicht einmal ein Privatleben!“ Wenn er Pech hatte, starb er heute an zu viel Lachen. Vor allem, wenn es so weiterging.

„Stimmt, ein Privatleben hast du nicht“, bestätigte Leah nachdenklich. „Ich weiß sowieso alles.“ „Stalker!“, rief Noah sofort. „Sei froh, dass ich nicht weiß, was du am Nachmittag gemacht hast“, meinte die grinsend. „Wahrscheinlich kannst du froh sein, dass du noch weißt, was du selbst am Abend gemacht hast.“ So hart sollte das nicht klingen. Aber Leah schien es eh nicht ernst zu nehmen, da sie ihn nur wieder angrinste. „Ja, das stimmt. Ich hatte das Gefühl, er würde mit das Hirn rausficken!“

„Boah, erspar' uns Einzelheiten!“, bemerkte Sascha sofort und verzog das Gesicht. Sascha und Noah wollten beide nicht so genau wissen, was Leah und Max getrieben hatten. Es reichte zu wissen, dass die beiden Sex hatten. Mehr war schon zu viel.

„Entspann dich! Ich hatte das überhaupt nicht vor“, stritt Leah alles ab. „Jaa, klar“, sagte Noah sofort ironisch, grinste aber, sonst wäre Leah sicher eingeschnappt. Natürlich wollte sie am liebsten alles erzählen. Aber es war wirklich besser, wenn sie es ließ, sonst musste er sich wahrscheinlich wirklich übergeben. Das sollte nur lieber nicht passieren.

„Gut, kommen wir zum Thema zurück“, lenkte Sascha das Gespräch wieder ein, bevor sie noch zu ganz anderen Themen abschweiften. Nachher erzählte Noah vielleicht von seinem ersten Mal, das wollte er Sascha aber nicht antun. Das musste Sascha nicht wissen, er sollte es gar nicht wissen.

„Wann hat jeder von uns Zeit? Also Noah und ich haben immer Zeit, oder?“ Noah nickte bestätigend. „Und du?“ Beide Blickte wandten sich an Leah. „Ich?“, sagte sie überrascht. „Ich hab' auch immer Zeit. Mit Max verabrede ich mich spontan. Machen wir den Abend dann Freitag? Dann könnt ihr auch bei mir übernachten und müsst nicht um ein Uhr nachts nach Hause.“

„Meine Mutter würde ausrasten, wenn sie erfahren würde, dass ich erst nach Mitternacht von dir nach Hause komme“, warf Noah grinsend ein. Sie würde dann wohl das Schlimmste annehmen. „Wir wissen alle, wie deine Eltern sind“, sagte Leah seufzend. Sie waren verdammt schlimm. Deswegen hatte er drei lange Jahre ja auch ohne seinen besten Freund aushalten müssen. Ohne Sascha! Und seine Eltern hatten nicht einmal gemerkt, wie schlecht es ihm zu dem Zeitpunkt ging. In der ganzen Zeit, in den ganzen drei Jahren, hatten sie nicht gemerkt, wie er innerlich an der Trennung zerbrochen war. Ihnen war es vollkommen egal gewesen! Hauptsache, sie hatten einen Sohn, der nicht schwul war.

Doch inzwischen sollten sie es eigentlich wissen. Er hatte seine Homosexualität seinen Eltern nie öffentlich preisgegeben, aber er verhielt sich normal, redete normal mit Leah. Sie sollten es gemerkt haben, bei den Themen, über die er sich mit Leah unterhalten hatte. Aber seine Eltern merkten ja eh nichts. Da würde es ihn nicht wundern, wenn sie nicht einmal wussten, dass ihr eigener Sohn schwul war.

„Freitag klingt gut“, sagte Sascha, da er Schweigen nicht leiden konnte. Das war schon immer so. In drei Jahren hatte sich daran nichts geändert. Da Noah wieder daran denken musste, dass es auch früher schon immer so gewesen war, musste er etwas lächeln. Die alten Zeiten kamen nie wieder zurück, aber sie konnten neue Zeiten aufbauen. Ganz neue. Bessere.

„Dann legen wir das fest. Freitag. 17 Uhr? Dann könnt ihr vorher noch nach Hause gehen.“

„Boah, fuck, ich weiß noch gar nicht, was ich meinen Eltern sagen sollen, wo ich dann hingehe...“, fiel es Sascha auf einmal ein. Stimmt, Noah konnte ganz einfach sagen, dass er bei Leah übernachtete. Aber Sascha... „Wissen deine Eltern von Leah?“, fragte er deswegen nach. „Schon... Aber nicht wirklich... Und sie würden mich auch sicher nicht 'allein' bei einem Mädchen übernachten lassen...“

Leah räusperte sich. „Du kannst denen doch sagen, dass ich einen Freund habe. Und geilen Sex.“ Ein Grinsen huschte über jedes der Gesicht und Noah, musste schon wieder fast lachen. Doch Sascha schüttelte nur den Kopf. „Kann ich natürlich sagen, aber... theoretisch ist das ja kein Hindernis...“ „Theoretisch“, wiederholte Leah. „Aber für meine Eltern ist die Theorie wichtiger. Die werden sich darauf bestimmt nicht einlassen...“

„Wissen sie nicht schon, dass ich auch auf dieser Schule bin? Dass du mich wiedergefunden haben müsstest?“, erkundigte Noah sich. Schließlich hatten seine Eltern ihn auf diese Schule gelassen. Hätten sie sich nicht vorher genau informieren müssen? „Könnte sein, dass sie es wissen... Aber eigentlich nicht. Sonst wäre mein Leben schon längst die Hölle geworden.“

„Hmm...“, machte Leah nur und stützte ihren Kopf auf die Hände. Jetzt waren sie wohl alle ratlos. Aber irgendwie mussten sie Sascha natürlich zu sich kriegen. Ohne ihn würden sie den Abend absagen. Sascha gehörte zur Clique. Vorher war nur er, Noah, mit Leah eine 'Clique' gewesen. Doch jetzt hatten sie Sascha. Noah war echt froh gewesen, dass Leah sich sofort mit Sascha verstand. Hätte auch anders laufen können. Doch es war gut so, wie es jetzt war. Nur mussten sie eine Lösung für Freitag finden!

„Wir haben noch drei Tage Zeit.“, sagte Leah dann und stand auf. Noah sah zur Uhr: Der Unterricht begann gleich. „Irgendwas wird uns schon einfallen.“

„Hoffentlich...“, murmelte Noah. Er wollte Sascha dabei haben. Er hatte sich auf den Abend gefreut, schon als Leah die Idee vorgeschlagen hatte.

„Sei nicht immer so pessimistisch“, grinste Leah. „Das steht dir nicht, mein Lieber.“ Ein leichtes Lächeln zierte seine Lippen, als er Leah ansah. „Bin ich gar nicht. Nur realistisch.“ Nicht immer war er realistisch. Manchmal träumte er viel zu gern vor sich hin, manchmal sah er einfach alles nur schlecht.

„Wir sehen uns morgen“, sagte sie dann, küsste Noah zum Abschied kurz, ehe sie auch schon auf der Mensa ging. Die Hotpants, die sie trug, waren für diesen Tag eigentlich zu kalt, aber sie hatte ja eine schwarze Leggings darunter. Manchmal beneidete Noah sie tatsächlich für ihre Figur. Er sah auch nicht hässlich aus. Nicht zu fett und nicht zu dünn. Aber wäre er wirklich hübsch, würden sowohl Frauen als auch Männer bei ihm um ein Date betteln. Das war noch nie vorgekommen. Leah hatte das häufig.

Er seufzte sehnsüchtig, sah dann aber in Saschas grinsendes Gesicht. „Was ist...?“, fragte er irritiert. Was war so lustig? Leah? Oder war er etwa lustig? „Wie du ihr hinterher siehst.. und dein Seufzen“, sagte Sascha. „Ich beneide sie um ihre Figur, man“, erklärte Noah ihm sofort.

„Musst du nicht“, behauptete Sascha. Er hatte doch kein Ahnung. „Du siehst sogar besser aus.“ Musste er ihm immer Komplimente machen? Manchmal dachte er, die wären gar nicht ernst gemeint. „Würde ich besser aussehen, hätte ich jetzt einen Freund“, meinte er und griff nach seinem Rucksack, ehe er aufstand. „Die wissen dich alle nicht zu schätzen.“

„Sicher?“, fragte Noah nach. Das konnte er nicht wirklich glauben. Sascha würde doch alles sagen, nur damit es ihn aufheiterte. Da war eine solche Lüge sicher schon drin. Eigentlich traute er Sascha solche Lügen nicht zu. Aber da er eben wusste, dass er alles tun würde, damit es ihm besser ging, konnte es durchaus sein.

„Ganz sicher“, bestätigte Sascha und legte wie gestern einen Arm um seine Schultern, während sie die Treppen nach oben gingen. „Wenn du so sehr auf Männer achtest, wirst du wirklich noch einmal schwul... Irgendwann...“, grinste er und sah zu ihm auf. Das war Sascha gut zuzutrauen. Aber wahrscheinlich war er eh nicht hetero. Zumindest bisexuell.

„Und wenn du dich mehr auf dich selbst konzentrieren würdest, als auf andere Männer, könntest du dein Selbstbewusstsein stärken“, sagte Sascha. Selbstbewusstsein stärken? Er hatte ein starkes Selbstbewusstsein, das wusste er. Ihm war es egal, was andere von ihm dachten. Was sie von ihm hielten. Als Emo oder von seinem Schwulsein.

„Ich *habe* ein starkes Selbstbewusstsein“, meinte Noah ernst und wandte sich aus Saschas griff, um sich gegen die Wand zu lehnen, als würde er protestieren, weiterzugehen, bis das hier nicht geklärt war. Er würde auch nicht weitergehen, bis Sascha sich dafür entschuldigte.

„Aber wenn du Leah beneidest...“ „Jeder beneidet sie!“, warf er sofort ein. „Ich nicht“, äußerte Sascha. „Du bist ja auch nicht schwul.“ „Aber du sagtest, ich könnte es fast sein.“ Noah verdrehte kurz die Augen, musste aber dennoch grinsen. Ja, das könnte Sascha durchaus sein. Er wirkte auch fast so.

Seufzend stieß er sich von der Wand ab und folgte dem Lehrer, der eben an ihnen vorbeigegangen war. „Ich weiß nicht, wie du es schaffst, aber sei froh, dass ich dir nicht böse sein kann.“ Noah lächelte ihm noch kurz zu, als sie den Klassenraum betraten. Beim Unterricht blieb seine Miene neutral. Er musste es eben einfach über sich ergehen lassen.

Eigentlich hatte er gehofft, Sascha würde dazu noch etwas sagen, aber das blieb wohl aus. Vielleicht musste er damit auch bis nach dem Unterricht warten. Es war schon fast zu einer ungeschriebenen Regel geworden, dass sie im Unterricht nicht über Privates sprachen. So konnten sie 'Skandale' vermeiden.

Kapitel 4: Gespräche

Heute traf Leah sich doch nicht mit Max. Dennoch war sie nach dem Unterricht schon weg. Wahrscheinlich hatte sie noch irgendetwas zu erledigen. Außerdem brauchte sie immer sehr lange für die Hausaufgaben und zum Lernen. 12. Klasse, eine Klasse vor dem Abitur, war ja auch nicht gerade leicht. Noch zwei Jahre, dann mussten sie ebenfalls die Aufgaben machen, die Leah jetzt zu bewältigen hatte. Vielleicht sollten sie auch schon einmal mit dem Lernen anfangen.

„Gehen wir wieder zum Spielplatz?“, unterbrach Sascha Noah in seinen Gedanken. Überrascht sah er zu Sascha, der neben ihm ging, jedoch an der entscheidenden Kreuzung stehen geblieben war. Spielplatz oder nach Hause? Die Frage war nicht wirklich schwierig.

„Spielplatz“, antwortete Noah mit einem Wort und drehte sich auch schon nach rechts, um den Weg entlang zu gehen. Vielleicht würden sie wieder die beiden kleinen Jungen von gestern treffen. Irgendwie waren die ja schon niedlich. Sascha hatte recht, sie erinnerten auch ihn an früher. Als alles noch so einfach war. So unbeschwert.

Wie schon am Vortag setzte er sich mit Sascha auf das Karussell. Er zog die Knie an und betrachtete die Umgeben, als Sascha einen Fuß auf den Boden stellte und anfang, es im Kreis zu drehen. Es sah alles noch fast genauso aus wie früher. Die Bäume waren noch immer die gleichen. Sie waren nur größer geworden. Wie Sascha und er. Sie hatten mehr Äste bekommen; mehr Möglichkeiten. Und doch wurden sie von den anderen Bäumen, die direkt neben ihnen standen, in ihren 'Möglichkeiten' eingeschränkt, da auch diese ihre Äste ausbreiteten. Wenn Bäume denken könnten, würden sie sicher auch sagen, wie einfach früher doch alles gewesen sei.

Bäume und denken... Langsam wurde er wirklich verrückt. Dennoch musste er bei dem Gedanken grinsen.

„Was?“, fragte Sascha ihn daraufhin, sein Grinsen wohl bemerkt. Auch wenn er keine Ahnung haben konnte, weshalb er grinste, woran er eben gedacht hatte, erwiderte er es mit einen leichten Lächeln. Sascha war schon immer so gewesen. Er passte sich den Gefühlen der anderen irgendwie an. Aber nur, wenn ihm diese Personen wirklich wichtig waren. Wenn ein Fremder traurig an ihm vorbei gehen würde, wäre es ihm egal.

Alles wie früher... Ja, es wäre schon, wenn wieder alles wie früher sein würde. Dann musste er nicht mehr daran denken, dass er drei ganze Jahre ohne Sascha aushalten musste. Auch wenn diese Jahre jetzt vorbei waren, wurde er doch immer noch daran erinnert. Noch immer war ihm klar, dass es so war, dass er es nicht rückgängig machen konnte. Er musste nun für immer damit zurecht kommen. Er musste sich immer wieder klar machen, dass es fast 'verlorene' drei Jahre waren. Zwar hatte er Leah kennengelernt, aber die hätte er auch gefunden, wenn Sascha nur ein Jahr weg gewesen wäre. Drei ganze Jahre... Von zwölf bis fünfzehn. Wie hatte er das nur ausgehalten?

Dennoch musste er kurz lachen. Er wollte nicht, dass Sascha sich seinetwegen übermäßig Sorgen machte. „Was?!“, fragte Sascha erneut nach, als er statt einer Antwort nur ein Lachen zu hören bekam. „Nichts“, winkte Noah ab. „Ich musste nur gerade daran denken, wie es wäre, wenn Bäume denken könnten...“

„Und das ist so lustig?!“ Normalerweise verstand Sascha immer, was er meinte. Er verstand seine Denkweise. Sicher war das jetzt genauso, auch wenn das Grinsen aus seinem Gesicht verschwunden war.

„Ja“, antwortete Sascha. Es war einfach lustig. Es war lustig, dass er gerade Bäume mit Sascha und sich verglich. Dass er überlegte, wie es wäre, wenn Bäume reden könnten.

„Du warst schon immer merkwürdig.“ Genau das, war auch lustig. Dass es immer nur Anspielungen auf früher gab. Diese drei Jahre gab es kaum. Nur davor und danach, jetzt. Aber die Zeit dazwischen gab es nicht wirklich. Sie existierte wohl in ihnen beiden, in ihren Erinnerungen. Doch niemand sprach darüber. Niemand wagte es, das Thema anzusprechen. Als wäre es verschlossen. Ein Buch – oder eher ein Kapitel – mit sieben Siegeln, das niemals wieder geöffnet werden sollte.

Doch Sascha hatte gestern darüber reden wollen. Er hatte in der ganzen Zeit Leah gehabt. Er hatte ihr alle Geschichten erzählt, hatte sich bei ihr ausgeweint und mit ihr über Saschas und seine 'Beziehung' gesprochen. Hatte Sascha das etwa nicht gekonnt? Hatte er deswegen mit ihm reden wollen?

Dieser Gedanke beschäftigte enorm. Er konnte nicht aufhören darüber nachzudenken, obwohl ihn durch die ganzen Umdrehungen schon längst schwindelig sein müsste. Doch die Realität gab es für ihn gerade nicht mehr. Die Bäume, die ihre Position zu ändern schienen, waren zwar noch da, aber vor Noahs Auge herrschte ein anderes Bild. Sascha. Der Vergleich von vor drei Jahren und jetzt. Hatte er sich wirklich nicht verändert? Manchmal wirkte er merkwürdig. Beinahe müde. Als würde er nur noch alles über sich ergehen lassen, um endlich zu sterben. Früher war er niemals so gewesen. War er es vor zwei Jahren gewesen? Noah wusste es nicht. Er hatte keinen Kontakt mehr mit ihm gehabt. Sascha war wie vom Erdboden verschluckt gewesen. Nur zu gern wollte er wissen, wie Sascha in der Zeit war. Wie er war, als er Noah verloren hatte.

„Sascha?“, setzte Noah an und hob seinen Kopf. Er wollte nicht darüber reden. Er wollte es wirklich nicht. „Hattest du auf der anderen Schule Freunde?“ Vielleicht konnte er sich mit denen in Kontakt setzen. Vielleicht konnte er herausfinden, wie Sascha zu der Zeit war.

Das Karussell kam zum Stillstand. Saschas Augen taxierten ihn eine Weile. Er suchte nach Worten. Suchte nach der richtigen Antwort. „Freunde... kann ich es nicht nennen...“, war dann endlich die Antwort. Damit war das Thema auch abgetan. Sascha wollte nicht darüber reden. Und Noah auch nicht. Er sollte einfach still sein.

Nach weiteren schweigenden Minuten hörte Noah Gelächter. Zwei Jungen. Wahrscheinlich *die* Jungen. Er musste etwas lächeln, als er die beiden um die Ecke laufen sah. Kaum sah er zu Sascha, erkannte er auch auf dessen Gesicht ein Lächeln.

Die beiden Kleinen bleiben stehen, schienen sich einen Augenblick zu unterhalten,

ehe sie auf Sascha und ihn zugingen. „Wie heißt duuu?“, sagte er wohl Ältere der beiden. Noah konnte sich ein Lachen nicht mehr verkneifen. Das war zu süß.

„Sascha“, antwortete sein bester Freund grinsend, schien sich auch zusammenzureißen zu müssen. „Und daas?“, fragte er kleinere und sah zu Noah. „Das ist Noah“, erklärte Sascha den beiden. Noah musste erst einmal zurückfinden und aus seinen Gedanken, die sich schon damit beschäftigten, wie er das Leah erzählte, zurückfinden.

„Ihr seid Tommy und Maxi, richtig?“, fragte Sascha nach und beugte sich nach vor. „Richtig!“, bestätigten beide. Wieder musste Noah ein weiteres lautes Lachen zurückhalten.

„Tommy?! Maxi!“, rief eine Frauenstimme barsch. Sofort zuckten die beiden zusammen und drehten sich um und verließen mit einem „Tschüss“ den Spielplatz. Die Mutter war natürlich total spießig. Allein schon dieser lange Rock mit dem Blumenmuster. Er und Sascha waren nicht alt, trotzdem ließ sie die Kinder nicht mit ihnen reden. Das war nicht fair.

Doch selbst das konnte Noah nicht davon abhalten, dass er jetzt wieder lachen musste. „Hach, nein, wie putzig“, kicherte er. Das war echt niedlich gewesen, wie die beiden aufgetreten waren und dann auch noch gleichzeitig geantwortet hatten. „Du bist nicht nur schwul, du wirst auch noch weiblich!“, bemerkte Sascha lachend.

„Was?! Nein!“, lachte er sofort. Eigentlich würde er die Erklärung Sascha sofort ins Gesicht sagen, aber dafür musste er zu sehr lachen. Er und weiblich?! Leah hatte einfach nur zu viel Einfluss auf ihn! Außerdem war er schwul, da war es doch klar, dass er sich etwas zu viel von den Frauen abschaute, um Männer rumzukriegen. „Ich habe nur das gesagt, was Leah gesagt hätte!“, sagte er grinsend, als er wieder atmen konnte.

Nachdem sie noch eine Weile weiter gelacht hatte – natürlich sinnlos – schnappten sie sich ihre Taschen und gingen wieder los. Wieder bis zur Kreuzung. Wie jeden Tag. „Rufst du nachher an?“, fragte Noah, bevor Sascha an diesem Tag gehen konnte. Das wäre das erste Mal, dass sie nach Saschas Rückkehr nach der Schule telefonieren würden.

„Kann ich machen“, antwortete Sascha, fügte dann aber noch etwas hinzu. „Wenn ich einen Moment finde, in dem meine Mutter mich nicht beobachtet.“ Er lachte kurz. „Nein, werde ich schon schaffen. Ich rufe auf jeden Fall an, verlass dich drauf.“ Erst nachdem das klargestellt war, ging Sascha nach Hause. Wieder den gleichen Weg entlang wie gestern. Wie die letzten vier Wochen.

Zuhause warf er seine Tasche in die Ecke und pflanzte sich auf sein Bett. Eine Weile blickte er suchend im Zimmer umher, auch wenn er nicht einmal wusste, was er eigentlich suchte. Aber würde er es finden, wusste er es sicher! Da Sascha noch anrufen wollte, konnte er auch nicht mit Leah telefonieren. Hausaufgaben? Seufzend wechselte er in die kniende Position, nah an den Bettrand, und versuchte nach seinem Rucksack zu angeln. Aufstehen war zu anstrengend. Außerdem schaffte er es ja auch

so. Jetzt nur noch schnell einen Text schreiben. Erörterung. Wie er den Deutschunterricht schon immer gehasst hatte... Nicht, dass er es nicht konnte oder dass es zu einfach war. Nein, es war in Ordnung. Aber es war einfach langweilig und noch dazu wurde es langweilig dargeboten. Mit Deutsch hatte er sich nie anfreunden können. Er hatte immer Sascha gehabt.

Da er nach der Einleitung schon wieder an Sascha denken musste, legte er das Heft zur Seite und warf sich auf den Rücken, um an die Decke zu starren. Vielleicht konnte diese ja reden. Oder denken. Aber leider konnte sie das genauso wenig wie die Bäume. Vermutlich sogar noch weniger, weil sie kein Lebewesen war.

Er konnte nicht sagen, wie lange er so dagelegen hatte. Jedenfalls riss das Klingeln des Telefons ihn aus seinen Tagträumen. „Fuck..“, murmelte er und rappelte sich schnellstmöglich auf. Seine Mutter durfte nicht ans Telefon gehen! „Ich geh!“, rief er, während er in den Flur rannte, dann die Treppe nach unten. In der Küche fand er das Telefon endlich – unter mehreren Zetteln, Briefen und Rechnungen, die er achtlos zur Seite geworfen hatte. Deswegen starrte seine Mutter ihn skeptisch an. „Leah“, sagte er nur und ging dann schon wieder nach oben.

„Ja?“, meldete er sich am Telefon zu Wort. Er hatte nicht einmal auf die Nummer gesehen, um zu gucken, ob es wirklich Sascha war.

„Hey“, hörte er Saschas Stimme vom anderen Ende der Leitung. „Wie versprochen, der Anruf.“

Grinsend warf Noah sich auf sein Bett, wieder die Decke anstarrend. „Weißt du was? Decken können auch nicht reden“, informierte er ihn über seine neusten Entdeckungen.

Er hörte Sascha lachen, hörte, dass es schon immer so gewesen war. Sein Lachen. Nichts hatte sich daran verändert. „Wie kommt's überhaupt, dass du noch keinen Freund hast?“, kam die unerwartete Frage. Eine der Themen, über die sie nie reden würden, wenn sie sich gegenüber standen.

„Wieso? Sollte ich?“, fragte Noah etwas misstrauisch zurück und setzte sich nun wieder auf. Was sollte diese plötzliche Frage? So etwas würde Sascha sonst nie fragen.

„Also wenn *ich* schwul wäre, wärst du sofort mein“, meinte Sascha daraufhin. Noah biss sich auf die Unterlippe. Achja? Interessant zu wissen.

„Warum bist du dann nicht schwul?“ Wünschte Noah es sich etwa? Wollte er, dass Sascha schwul wurde, damit sie zusammen sein konnten? Vielleicht. Aber er wollte ihn niemals zu etwas zwingen.

Einige Sekunden lang drang nur das Schweigen durch die Leitung. So lange, dass es Noah schon fast wieder zu laut wurde.

„Ein Vorschlag, ja? Ich bin bi, aber nicht schwul, ja?“, sagte Sascha dann. Wurde heute auf Fragen nur noch mit Fragen geantwortet?

„Warum? Was soll das bringen?“

„Das sollte eine Antwort auf deine Frage sein, man.“ Wie war das denn eine Antwort? Da Noah nichts darauf antwortete, schien Sascha zu verstehen, dass er es nicht kapiert hatte, sodass er versuchte, es ihm zu erklären. „Ich bin nicht schwul, weil ich bi bin.“ Wieder brauchte Noah einige Zeit, bis er endlich verstand, wie das gemeint war.

Warum bist du nicht schwul? - Weil ich bi bin. Weil Sascha eben noch auf Mädchen, auf Frauen, stand. Nicht nur Männer. Klar, darauf hätte er auch früher kommen können. Vielleicht hatte er es nur nicht gewollt. Vielleicht hatte sein Unterbewusstsein nicht gewollt, dass Sascha bisexuell war, sondern dass er schwul wurde. Vielleicht hatte er es deswegen nicht verstehen wollen. Doch diese Logik ergab noch weniger Sinn als Saschas Antwort.

„Achja...“, setzte Sascha irgendwann an. „Ich musste mir das Telefon klauen. Hatte eben voll Stress mit meiner Mutter... mit meinem Vater wird's noch schlimmer, wenn der heute Abend nach Hause kommt...“

„Was? Wieso...?“, fragte Noah perplex nach. Hatte Sascha irgendwas angestellt?

„Sie weiß von dir. Sie weiß, dass du hier wohnst, dass wir auf die gleiche Schule gehen...“

Unfähig etwas dazu zu sagen – er musste sich schon anstrengen, den Telefonhörer festzuhalten – blieb er einfach nur still sitzen und hörte Sascha weiter zu, auch wenn wieder gerade ein Pause gemacht hatte. Wahrscheinlich um Noahs Reaktion abzuwarten. „Und... was heißt das jetzt...?“, brachte er dann endlich heiser hervor, räusperte sich dann aber. Verdammt, seine Stimme...

„Erstmal nichts... Ich habe abgestritten, dich gesehen zu haben... Aber wahrscheinlich glaubt sie mir das nicht. Wahrscheinlich wird sie mich jetzt die ganze Zeit beobachten und dann gleich auch deine Mutter anrufen und von ihr dasselbe verlangen. Das wäre ihr zuzutrauen.“

„Fuck...“, fluchte Noah leise. Das war doch nicht fair! Wieso durften sie sich nicht treffen?! Jetzt waren sie drei Jahre älter, jetzt hatten sie eigene Meinungen!

„Was ist mit Freitag?“, fiel es ihm dann wieder ein. Sascha hatte ja fragen wollen.

„Also *noch* lässt sie mich. Ich hab' aber keine Ahnung, wie das aussieht, wenn sie doch noch mitkriegt, dass wir uns wiedergetroffen haben.“

„Fuck...“, kam es ein zweites Mal aus Noahs Mund. Hoffentlich würden Saschas Eltern das nicht erfahren.

„Das sagtest du schon.“ Er konnte förmlich sehen, wie Sascha dabei grinste.

„Verdammt, das ist nicht lustig!“, ermahnte er ihn ernst. Das war wirklich nicht lustig. Er sah das verdammt ernst. Niemals wieder würde er es aushalten, von Sascha getrennt zu sein.

„Ich weiß doch... ich weiß...“ Durch Saschas ruhige Stimme seufzte er schwer und warf sich wieder auf den Rücken. „Es sind nur drei Tage. In der Zeit findet meine Mutter bestimmt nicht mehr heraus. Mein Handy werde ich behalten und die Nummer, die ich gerade angerufen habe, werde ich auch gleich löschen.“ Mussten sie nur deswegen jetzt wirklich auf so viel achten? Das würde er niemals alles schaffen. Sicher war er es, der einen Fehler machte.

„Noah?“

Bei Saschas Stimme zuckte er zusammen. „Hm?“, machte er fragend. Er hatte eben kaum etwas mitbekommen.

„Komm... Das schaffen wir. Ein zweites Mal lassen wir uns nicht trennen.“ Auch wenn Saschas Aufmunterungsversuch echt lieb gemeint war, konnte er ihm nur ein leichtes und kurzes Lächeln entlocken. „Wir sollten auflegen...“, sagte Sascha dann. „Wir sehen uns ja morgen.“ Ja, morgen. Das war noch so lang.

„Ja... Bis dann...“, meint Noah und starrte noch kurz auf das Display, ehe er die Taste

zum Auflegen drückte.

Er sollte Leah anrufen. Sie konnte ihn immer aufmuntern. Das hatte sie drei Jahre lang geschafft, da musste es schon etwas bedeuten; sie hatte echt Talent. Allein der Gedanke daran, ließ Noah kurz schmunzeln. Es konnte ja nicht so deprimiert einschlafen. Leah musste etwas ändern!

Kapitel 5: Kuscheln

Wenigstens hatte Leah seine Stimmung etwas bessern können. Er hatte sogar gelacht. Irgendetwas Witziges hatte sie erzählt. Jedoch scheinbar so unnötig, dass er später nicht mehr wusste, worüber er eigentlich gelacht hatte. An dem Tag hatte Saschas Mutter auch nicht mehr angerufen. Dafür hatte er das Telefon zu lange blockiert. Telefonate mit Leah waren eben immer wichtiger – immer!

Sie hatten sogar über Max geredet, obwohl Leah sonst immer nur wenig von ihm erzählte. Groß, braune Haare, Brillenträger. Obwohl Noah wusste, dass Leah Brillen normalerweise hasste – sie bevorzugte eher Kontaktlinsen, wenn möglich in anderen Farben – schien sie genau diese Brille bei Max anziehend zu finden. Jedenfalls ergab sich das aus ihrem Gespräch. Max studierte ihres Wissens nach wohl an der hiesigen Universität. Naturwissenschaften.

Ab und an hatte er etwas gezweifelt, dass Leah sich in so einen Typen verliebt hatte, aber es kam eben auf den Charakter an. Vielleicht war es doch gar nicht so unmöglich, wie Noah dachte.

Die letzten drei Schultage vor dem Wochenende vergingen – Gott sei Dank – recht schnell. Saschas Mutter schien ihre Meinung auch nicht mehr geändert zu haben, auch wenn es an dem Abend wohl noch zum Streit gekommen war. Doch Sascha hatte sich erfolgreich gewehrt, mit den Worten, dass es keinen Sinn mache, dass er ihn nicht treffen dürfe.

Sie alle kannten den Grund, aber das, was ihre Eltern befürchteten, würde niemals eintreffen. Auch wenn das Gespräch am Dienstag einen merkwürdigen Weg eingeschlagen hatte. „Wenn ich schwul wäre, wärst du sofort mein.“ Das hatte Sascha gesagt. Dieser eine Satz hatte Noah eine unglaubliche Gänsehaut beschert, obwohl doch schon längst klar war, dass er sowieso immer Saschas bleiben würde. Ob er nun später einen Freund hatte oder nicht. Sascha ging immer vor.

Am Freitagnachmittag suchte er seine Sachen zusammen. Bettwäsche hatte Leah dort, die brauchte er nicht. Aber Klamotten, Kosmetika und Musik. Seinen iPod hatte er vorher extra noch aufgeladen. Wahrscheinlich würde er diesen aber eh nicht brauchen, da sie nur Filme gucken würden.

„Mama?“, rief er, während er die Treppe nach unten lief. „Wo ist mein blauer Pullover?“ Den suchte er schon die ganze Zeit. Vergeblich. Wahrscheinlich war dieser noch in der Wäsche, aber er brauchte ihn!

Als er sah, dass seine Mutter eben noch geschlafen hatte, seufzte er leise. „Was? Wieso?“, fragte sie und setzte sich auf. Die Couch war nicht der beste Ort zum Schlafen, aber oftmals döste seine Mutter nachmittags, nach der Arbeit, einfach ein. „Ich geh' doch zu Leah und ich brauch' was zum Anziehen“, erklärte er genervt. Das wusste sie. Er konnte ja schlecht ohne Klamotten dahin gehen.

„Zu Leah?“ „Ja!“, bestätigte er entnervt und kramte in den frisch zusammengelegten Klamotten herum. Irgendwo musste der Pullover ja zu finden sein. Geht doch!, dachte er sich, als er ihn am Ärmel unter mehreren Shirts hervorzog.

„Triffst du dich da mit Sascha?“

Was? Was sollte die Frage? Verunsichert griff er in den blauen Stoff. Er wollte doch gerade schon wieder gehen; musste sie es ausgerechnet jetzt fragen?! Sollte er Nein sagen? Oder Ja? Sascha hatte ihm gesagt, sie sollten erst einmal alles abstreiten. Daran würde er sich halten.

„Nein...“, sagte er und drehte sich zu seiner Mutter. „Wie kommst du darauf?“ Verdammt, wieso fragte er weiter?! So zögerte er das Gespräch doch nur hinaus. Er wollte endlich hier weg! Noah verstrickte sich nur zu schnell in irgendwelche Lügen. Es würde alles aufliegen!

„Hmm... Hätte ja sein können“, sagte sie und ging in die Küche, um sich einen heißen Kaffee zu machen.

Noah presste die Lippen zusammen und ging langsam wieder die Treppe nach oben. Konnte er jetzt abhauen? Seine Mutter sagte nichts mehr. Einfach schnell verschwinden. Sofort stopfte er seine Sachen in den Rucksack, zog sich noch schnell die dünne Jacke über und lief nach draußen, um das Fahrrad aus der Garage zu holen. Zu Leah war es dann doch etwas weiter. Er könnte zu Fuß gehen. Aber mit dem Fahrrad war er schneller von zuhause weg.

Überraschenderweise traf er an der Kreuzung auch gleich auf Sascha. „Hey...“, begrüßte er ihn, fuhr aber gleich weiter. Jetzt war nicht die Zeit, um zu plaudern. Die harte Realität traf gerade ein: Seine Mutter wusste es!

„Was ist los?“, fragte Sascha und holte auf. „Meine Mutter weiß, dass ich mich bei Leah mit dir treffe“, erklärte er knapp.

„Was?!“, kam es von Sascha. „Fuck...“ Ganz genau, das hatte er auch gedacht. Das konnte doch einfach nicht wahr sein. Hatte seine Mutter die Nummer von Leah? Nein. Sie wusste ihren Nachnamen nicht und soweit er sich zu erinnern glaubte, stand sie eh nicht im Telefonbuch.

Er seufzte erleichtert und verringerte sein Tempo etwas. „Meine Mutter kennt Leah kaum...“, sagte er dann. „Sie wird sie nicht einmal anrufen können.“ „Sicher?“, fragte Sascha etwas skeptisch nach. „Ganz sicher.“

Nach etwa zehn Minuten bogen sie in die Straße ein. Es war eine Sackgasse. Leah wohnte in dem großen, modernen Haus ganz am Ende. Sascha war noch nie hier gewesen, fiel es Noah auf einmal ein. Hatte er also die ganze Zeit an der Kreuzung gewartet? Auf ihn?

Kopfschüttelnd, um den Gedanken zu vergessen, stieg er vom Fahrrad ab, ging den schmalen Weg aus Steinen zur Haustür hinauf und klingelte. Es dauerte nicht lange, bis das Mädchen mit den bunten Strähnen ihnen die Tür öffnete.

„Leah!, rief Noah sofort und umarmte sie. Gleich darauf bekam sie noch einen flüchtigen Kuss. „Wer denn sonst?!“, meinte sie grinsend und ließ Sascha hinein, der die Tür hinter sich schloss. „Vielleicht ein Alien?“, scherzte Noah und ließ sie wieder

los, um die große Treppe an der rechten Wand nach oben zu gehen.

„Ich und ein Alien?!“, fragte Leah entsetzt und lief ihm sofort hinterher. „Ein hübscher Alien“, sagte Noah sofort, als er sich in ihrem Zimmer auf das Sofa warf. Sie blieb skeptisch vor ihm stehen. „Das meinst du doch nicht ernst, oder? Du willst nur nicht, dass du hier verlierst!“, behauptete sie grinsend.

Sascha schien sich an die Gelassenheit erst noch gewöhnen zu müssen, da er etwas unsicher ins Zimmer trat. Irgendwie mussten sie ihn ablenken. Vielleicht dachte er ja auch die ganze Zeit daran, dass seine Mutter jederzeit vorbeikommen könnte.

„Sascha“, rief Noah deswegen grinsend. „Rette mich!“ „Vor was?“ „Vor... dem Alien..?“ Etwas fragend sah er zu Leah, die ihn schon wieder böse anblickte. Die Bezeichnung Alien mochte sie wohl nicht.

„Du bist auch gar nicht verrückt, oder?“, fragte Sascha ironisch, lachte dabei sogar und ließ sich neben ihn auf das Sofa fallen. „Du kennst mich doch!“, verteidigte Noah sich grinsend. „Und du hast dich auch kein bisschen verändert.“ Und Sascha hatte sich genauso wenig verändert. Aber das hatte er ihm sicher schon oft genug gesagt.

„Bevor ihr gleich über einander herfallt, würde ich doch noch gern die Filme herausuchen“, mischte Leah sich grinsend ein. Sofort schnappte Noah sich das erstbeste Kissen und warf es nach ihr. Das war nicht fair! Vor allem nicht nach dem gestrigen Telefonat mit Sascha. Irgendwie war es ihm jetzt unangenehm.

Wenn ich schwul wäre, wärst du sofort mein.

Immer hatte er diesen verdammt Satz im Kopf. Wie sollte er sich denn dann darauf konzentrieren, dass es nur ein Spaß war?! Das war völlig unmöglich. Es hatte irgendetwas zu bedeuten gehabt, Sascha sagte solche Sachen nicht nur zum Spaß. Konnte dieser sich wirklich vorstellen, mit ihm zusammenzusein? Sie hatten schon immer eine merkwürdige Beziehung gehabt. Deswegen wurden sie ja getrennt. In der Schule wurden sie auch öfters für schwul gehalten. Wobei Noah es ja letztendlich auch war. Aber hatte er jemals etwas von seinem besten Freund gewollt?

„Wir können froh sein, dass Max nicht hier ist und du nicht über ihn herfällst“, unterbrach Sascha seinen Gedankengang. Das Kissen flog sofort zurück. Sascha fing es rechtzeitig auf, war davor jedoch kurz zusammengezuckt. Soviel hatte Noah mitbekommen. „Fick dich!“, meinte Leah nur genervt, lachte aber etwas, als sie die DVDs hervorholte.

„Notfalls habe ich Noah dafür, oder?“, kam es von dem Braunhaarigen. Unwillkürlich stockte Noah der Atmen. Es war so fies, so etwas zu sagen! Wusste Sascha überhaupt, was das für eine Wirkung auf ihn hatte?! Er war schwul, da durften sie so etwas doch nicht sagen!

„Was?!“, brachte er atemlos hervor und schnappte nach Luft, bevor Leah nun wirklich lachen musste. Fuck, das war nicht lustig! Noah versuchte wieder zu atmen und wich sowohl Saschas als auch Leahs Blicken aus. „Leah...“, murrte er leicht genervt. „Hör auf zu lachen...“

„Du hättest mal deinen Gesichtsausdruck sehen sollen“, gluckste sie und breitete etwa ein Dutzend DVDs vor dem Sofa auf dem Boden, auf dem sie mit ihrer dünnen Leggings kniete, aus. „Also? Was gucken wir?“, fragte sie dann. Ihr Lachen schien verschwunden zu sein. Jetzt wollte sie nur noch wissen, welche Filme sie gucken sollten.

„SAW haben wir doch schon tausendmal gesehen...“, gab Noah von sich, als er die Hülle sah. Sascha griff sofort danach und sah es sich an. „Davon gibt es doch mehrere Teile, oder?“, fragte er nach. Horrorfilme waren noch nie seine Stärke gewesen. Aber er sah sie sich mit an. „Ja, sieben“, antwortete Leah. „Aber ich habe nur die ersten drei auf DVD.“

Sascha wandte sich an Noah. Er wollte ihn doch nicht ansehen. „Können wir das trotzdem gucken?“, fragte er und hielt ihm die DVD hin. Die Teile danach hatte er eh noch nicht gesehen. Schulterzuckend wandte er sich an Leah, die nur nickte. „Können wir“, sagte sie dann und nahm Sascha die DVD wieder ab.

„Aber das reicht noch längst nicht für die ganze Nacht“, grinste sie und starrte auf die anderen DVDs. „Noch irgendwelche Wünsche? Sonst suche ich mir welche heraus.“ Noah hatte nichts gegen die anderen Filme. Die würde er alle gern sehen. Da sollte Leah ruhig entscheiden. Sascha schien mit seinem SAW zufrieden zu sein und blieb still.

„Okay“, sagte Leah, als sie noch drei weitere Filme herausgesucht und die anderen wieder weggepackt hatte. „Jetzt die größte Frage: Welchen Film gucken wir zuerst?“ Sie lachte etwas und breitete die DVDs wieder auf dem Fußboden aus.

„Sascha will SAW sehen. Dann gucken wir die Teile doch als erstes. Könnte ja sein, dass wir nachher bei den anderen einschlafen“, sagte Noah und versuchte aus den Blicken der anderen zu erkennen, ob sie zustimmten oder nicht.

Sofort sprang Leah auf. „Meine Eltern kommen heute eh nicht nach Hause. Wir könnten nach unten ins Wohnzimmer, dort könnten wir die Couch ausziehen, um auch darauf zu schlafen.“

Noah und Sascha tauschten kurz ihre Blicke auf, nickten dann aber. Leahs Zuhause war zwar modern, aber leider hatte sie keine dieser ausklappbaren Sofas. Das stand nur unten.

Die Wanderung zum Verziehen im unteren Wohnzimmer verlief recht schnell. Da sie noch nicht ausgepackt hatten, mussten sie auch nur ihre Taschen mitnehmen. Leah holte noch Bettwäsche, während Noah mit Sascha die Couch auszog, sodass sich eine Liegefläche bildete. Sie richteten sich alles gemütlich ein. Genug Kissen, genug Decken.

Als Noah mit Sascha erwartungsvoll auf dem Sofa saß, warf Leah ihnen eine Karte der örtlichen Pizzeria zu. Sascha griff sich diese zuerst und blätterte sie durch. „Die Nummer 8“, sagte er und reichte die Karte an Noah weiter. Obwohl er wahrscheinlich eh nicht das gleich nahm, was Sascha bestellte, sah er nach, was Nummer 8 war. Pizza

Funghi. Er seufzte leise, musste aber doch irgendwie lächeln. Die hatte Sascha schon immer gegessen.

„Was ist?“, fragte dieser ihn, doch Noah schüttelte nur den Kopf. „Ich hab' mich nur gerade an etwas erinnert..“, antwortete er ehrlich. Irgendwie war es qualvoll, gleichzeitig auch schön, wieder an die Vergangenheit erinnert zu werden. Damals war einfach alles besser gewesen. Jetzt waren sie groß und wussten zu viel. Waren getrennt worden. Irgendwie mussten sie erst einmal wieder zusammenfinden.

„Noah“, hörte er Leahs genervte Stimme. Er hatte wohl zu lange auf die Karte gestarrt. „Sorry“, murmelte er und versuchte sich wieder auf die dargebotenen Pizzen zu konzentrieren. Doch gleich darauf wurde ihm das dreimal gefaltete Papier auch schon aus der Hand gerissen. „Er nimmt die 10“, übernahm Sascha für ihn. „Das hast du doch nicht zu entscheiden“, warf Noah ein und wollte die Karte wieder an sich bringen, doch Sascha übergab sie schnell Leah, die auch gleich zum Telefon rannte.

„Sei froh, dass du deinen Willen schon bei der DVD bekommen hast“, meinte Noah ernst und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Du wirst mich also nicht ficken?“, fragte Sascha, gespielt beleidigt, aber lachend. Er war doch genauso verrückt.

„Das habe ich nie behauptet“, stellte er sofort klar. Sascha hatte es gesagt – nicht er!

Gerade kam Leah wieder ins Zimmer, die das Ganze wohl mit angehört hatte. „Wenn ihr schon Sex haben müsst, dann bitte nicht ihr auf dem Sofa des Wohnzimmers“, meinte sie grinsend und gesellte sich zu ihnen.

„Hört mir überhaupt mal jemand zu?!“ Schon fast verzweifelt klang dieser Ausruf.

„Aber klar, Schatz. Wir hören dir zu“, sagte Leah ruhig. „Du sagtest, dass du gern mit Sascha schlafen würdest, aber ja nicht ohne Kondom.“ „Dafür wirst du büßen“, unterbrach Noah sie und versuchte sie zu kitzeln, was ihm nicht recht gelang, da sie im Schutz bereits besser geworden war.

Er biss sich auf die Unterlippe, um nicht zusammenzuzucken, als die zwei Arme von hinten um ihn legten und ihn von Leah wegzogen. „Ich dachte, wir wollten hier etwas gucken und nicht Leah nerven“, sagte er grinsend.

„Aber mich nerven, ist in Ordnung, oder was?!“, sagte er und drehte seinen Kopf, um Sascha anzusehen.

„Das ist etwas Anderes“, behauptete dieser nach kurzem Überlegen. Noah lachte kurz, sah dann aber zu Leah, wie sie die DVD einlegte und den Fernseher einschaltete.

Er versuchte sich in Saschas Armen einigermaßen bequem hinzusetzen und starrte auf den Bildschirm. Einige Male musste er sich zusammenreißen, um nicht über seine Arme zu streichen. Zuerst hatte er gedacht, es würde unangenehm werden, mit Sascha zu kuscheln. Vielleicht hätte dieser nicht gewollt. Aber so war es überhaupt nicht. Sascha kuschelte freiwillig mit ihm.

Da sein bester Freund ihm ab und an über die freie Haut an seinem Arm strich, hob er irgendwann doch eine Hand, um sich an seinen Armen festzuhalten, während er sich etwas anders hinsetzte, sich weiter gegen ihn lehnte und wie von selbst über seinen

Unterarm strich.

Als ein Klingeln auf einmal die 'Stille' durchbrach, zuckte er zusammen. Leah lachte sofort und stand auf. „Horrorfilme gucken, aber bei der Türklingel erschrecken“, sagte Sascha grinsend.

„Lass mich doch“, grinste er und lehnte seinen Kopf nach hinten gegen die Schulter.

„Dich scheint der Film ja überhaupt nicht zu interessieren.“

„Ich interessiere mich eben mehr für dich“, hauchte er ihm grinsend zu.

Das war überhaupt nicht fair! Heute war wohl gar nichts auf seiner Seite. Einige Sekunden brauchte er, um zu überlegen, was er darauf antwortete.

„Säße irgendein anderer Typ so mit mir ihr und wärest es nicht so, würde ich den jetzt sofort küssen“, meinte Noah und drehte seinen Kopf weiter zu ihm. Schon fast zu seinem Enttäuschen musste er erkennen, dass Sascha seinen Kopf etwas wegzog.

„Schluss mit dem Flirten, sonst muss ich euch gleich wirklich noch vom Sex abhalten“, sagte Leah grinsend, die mit drei Schachteln wieder zu ihnen kam.

Er seufzte grinsend, nahm aber seine Schachtel entgegen. „Also? Was hast du mir bestellt?“, fragte Noah den Braunhaarigen und sah wieder zu ihm auf.

„Das, was du schon immer isst...“, erklärte er. Zum Glück hatte sich sein Geschmack in Sachen Pizza nicht geändert, sonst hätte er jetzt nichts zu essen.

Es stimmte. Es war wirklich das, was er schon immer gegessen hatte. Und jetzt noch immer aß. Ein wehmütiges Lächeln legte sich auf sein Gesicht. „Danke...“, sagte er leise und begann nun endlich wie die anderen, das erste Stück Pizza zu essen. Er lehnte wieder wieder zurück, ließ seinen Kopf gegen Saschas Schulter fallen, der immer noch einen Arm von hinten um ihn gelegt hatte und mit seinen Fingerkuppen über Noahs Haut seines Oberarms fuhren.

„Leah?“, fragte Sascha kurz darauf und Noah spürte, wie er seinen Kopf drehte. „Hast du was zu trinken?“

„Klar“, sagte sie sofort und stand auf, um wenig später mit einer Kiste Bier wiederzukommen.

„Noah ist noch nicht 16“, meinte Sascha sofort, als er das alkoholische Getränk nahm. Ein Seufzen drang über Noahs Lippen. „Ich trink's trotzdem schon. Schon seit mindestens einem Jahr. Außerdem ja auch nur bei besonderen Anlässen.“ Er nahm die Flasche entgegen, die Leah ihm hinhielt. Sascha tat es ihm gleich.

Sascha musste sich echt keine Sorgen um ihn machen. So etwas schaffte er schon allein. Er hatte drei Jahre allein verbringen müssen. Sascha war zwar ein Jahr älter als er, aber das hieß noch lange nicht, dass er so viel mehr Privilegien hatte. Er würde sich schon nicht betrinken. Darauf achtete er ja. Und Leah hatte er auch immer bei sich. Kurz und knapp: Sascha machte sich zu viele Sorgen.

Nachdem er die Pizza aufgegessen hatte und sie auch schon beim dritten oder vierten Film – so genau wusste Noah es nicht mehr – angekommen waren, war er todmüde. Ein zweites Bier hatte er auch noch bekommen und er war definitiv nicht betrunken. Alle Sorgen Saschas waren also umsonst.

„Noah?“, flüsterte dieser ihm leise zu, als er gerade einschlafen wollte. „Hmmh...“

„Können wir was abmachen?“ „Mh?“ Er war zu müde, um noch richtige Antworten geben zu können. Wahrscheinlich nutzte Sascha genau das gerade aus. „Du trinkst nur Alkohol, wenn ich dabei bin, ja?“

Nein?! Würde er ganz sicher nicht! Warum sollte er das nur tun, wenn Sascha dabei war?

„Hn...“, machte er nur und versuchte wieder einzuschlafen. „Ja?“, fragte Sascha nach. Na gut, wenn es ihn glücklich machte. „Jaa...“, murmelte er noch. Er spürte noch, dass Sascha ihn kurz etwas fester drückte, ehe er auch schon in seiner Traumwelt versunken war.

Der nächste Morgen begann schon schlecht, da er nicht ausschlafen konnte, sondern von den Sonnenstrahlen geweckt wurde. Gähmend drehte er sich auf die andere Seite. Sascha...

„Fuck!“, fluchte er laut genug, dass jetzt wahrscheinlich alle wach waren, und richtete sich erschrocken auf. Nein, er hatte noch alle Klamotten an. Er hatte also nicht mit Sascha geschlafen. Stimmt. Jetzt erinnerte er sich wieder. Sie hatten nur DVDs geguckt. Und er war *nicht* betrunken gewesen... auch wenn sein Kopf schmerzte.

Er hatte sich nur so erschreckt, weil es ungewohnt war, neben Sascha aufzuwachen. Das letzte Mal war vor über drei Jahren. Merkwürdigerweise schlief Sascha immer noch. Und da sollte er ihm noch einmal erzählen, er solle nicht so viel Alkohol trinken.

Dennoch musste er kurz lachen. Sascha murmelte irgendetwas Unverständliches und streckte die Arme nach Noah aus, um ihn wieder zu sich zu ziehen. „Bin ich ein Kuscheltier?“, fragte Noah leise, als er wieder in Saschas Armen lag.

„Natürlich bist du das“, antwortete er verschlafen, machte sich jedoch nicht die Mühe die Augen zu öffnen.

„Klappe!“, unterbrach Leah das Gespräch der beiden. Doch gerade deswegen mussten sie lachen, versuchten aber leise zu sein. Sascha drückte Noah noch enger an sich und war dann scheinbar auch gleich wieder eingeschlafen.

Früher hatten sie immer so da gelegen. Drei Jahre lang hatte er dieses Gefühl nicht mehr haben können. Und jetzt war es durch das lange Getrenntsein verdammt stark. Dieses Gefühl... Es war einfach da. Es war nicht zu beschreiben.

Wow, vielen Dank für schon zehn Favoriten und die ganzen Kommentare. c:
Nächstes Kapitel könnte vielleicht etwas dauern, da ich in letzter Zeit etwas... abgelenkt bin.

Kapitel 6: Geburtstage

Der 28. Oktober war schon immer ein besonderer Tag – natürlich nicht so gut wie der 5. April, aber er konnte sich gut damit abfinden.

Früher hatte er seinen Geburtstag auch immer lieber gemocht als den Saschas. Aber inzwischen waren die Geburtstage der anderen doch besser. An diesem Datum wurde man immer ein Jahr älter, dann noch ein Jahr, noch ein Jahr... Wenn man schon 15 Jahre alt war, fühlte man sich eben alt. Da war es doch schöner zu wissen, dass andere genauso alt oder – in Saschas und Leahs Fall – noch älter waren. Sascha war ein Jahr älter als er. Also wurde er am 28. Oktober 16. Leah hatte erst nächstes Jahr Geburtstag, wurde dann aber schon 18. Für Leah hatte er immer ein besonderes Geschenk besorgt. Irgendetwas Lustiges, völlig Sinnloses. Aber gerade deshalb war es immer lustig gewesen. Saschas Geburtstage waren immer genauso gut gewesen, wenn nicht sogar besser! Aber drei Jahre lang, hatte er nicht mit ihm feiern können. Im ersten Jahr, hatte er ihm einen Brief geschrieben. Doch als keiner zurückkam und er an seinem Geburtstag auch keinen bekommen hatte, ließ er es das andere Jahr sein. Hätte wohl eh nichts gebracht.

Deswegen hatte er diesen Tag total vergessen und kein Geschenk! Wie konnte er nur ohne Geschenk bei ihm auftauchen?!

Hoffentlich würde Sascha nicht böse auf ihn sein..., hoffte er innerlich, als er auf dem Weg zur Kreuzung war. Leider mussten sie an diesem Tag Schule haben, doch es waren nur vier Stunden, die würden sie überstehen. Und dann konnte er Sascha endlich ein Geschenk besorgen! Vielleicht sollte er sagen, dass er sich etwas wünschen konnte und sie könnten zusammen in die Stadt gehen. Wenn selbst Leah etwas für Sascha hatte, stand Noah echt dämlich da... Den Geburtstag seines längsten und engsten Freundes vergessen... Dafür hasste er sich inzwischen selbst.

„Hey!“, hörte er eine Stimme neben sich. Erschrocken zuckte Noah zusammen. „Geh nicht an mir vorbei...“

„Sorry...“, entschuldigte Noah sich sofort, blieb aber gleich stehen, um sich zu Sascha zu drehen. „Alles Gute zum Geburtstag.“ Wenigstens daran musste er denken. Und das musste er sich auch trauen.

Er legte die Arme um Saschas Hals und drückte ihn an sich. Immerhin konnte er ihn endlich wieder berühren..

„Wenn du an mir schon vorbeigehst, hatte ich fast gedacht, du hättest es vergessen“, sagte Sascha, Noah konnte sein Grinsen nur zu deutlich vor sich sehen, auch wenn er im Moment nicht in das schöne Gesicht sehen konnte, welches er über die Jahre so vermisst hatte.

„So etwas vergesse ich doch nicht!“, meinte er sofort und drückte Sascha von sich, um ihm leicht gegen die Brust zu schlagen. Jedenfalls vergaß er es nicht ganz... Nur so sehr, dass er kein Geschenk hatte. Aber Sascha durfte sich etwas aussuchen! Das war auch ein Geschenk.

„Ah, lass mich“, rief Sascha grinsend, taumelte spielend einen Schritt zurück und ging dann weiter, bevor sie noch zu spät zum Unterricht kamen.

„Du solltest mich lassen“, warf Noah grinsend ein, ging aber auf Abstand, bevor Sascha ihn vielleicht schlug. Doch das hatte dieser anscheinend gar nicht vor. Es schien ihm wohl eher von Bedeutung, die einzelnen Asphaltkörner zu zählen.

„Alles in Ordnung...?“, fragte er vorsichtig nach, als den abwesenden Gesichtsausdruck seines besten Freundes bemerkte. Es kam nur selten vor, dass Sascha, sichtbar für andere, mit den Gedanken woanders war. Meistens nur, wenn er traurig war oder wirklich ernsthaft über irgendetwas nachdachte.

„Hm? Nein, alles okay...“, sagte Sascha nur und winkte lächelnd ab. Es ging ihm nicht gut. Irgendwas war los. Aber er würde keine Antwort bekommen, wenn er noch weiter nervte. Deswegen nickte er nur und wandte sich wieder dem Weg zu, den sie noch zur Schule gehen mussten, bis er endlich bei Leah war, von der er sich aufmuntern lassen konnte.

Als Noah Leah auf der anderen Seite des Schulhofs erblickte, sah er noch kurz zu Sascha, ehe er loslief. „Leah!“, rief er auf dem Weg dahin. Zum Glück drehte sie sich zu ihm, da er vorhatte, sie anzuspringen. Leah war eh etwas größer als er. Und möglicherweise sogar auch stärker. Dann musste er sich keine Sorgen machen, dass ihm etwas passierte.

„Spinnst du?!“, rief sie sofort, hatte ihn aber gefangen. Noah hört ihr Lachen, als sie ihn an sich drückte. Er schlang die Arme und Beine fester um sie, damit er nicht aus Versehen herunterfiel.

„Nein, das ist normal, weißt du doch“, sagte er grinsend und schloss für einen Augenblick die Augen. Wenigstens ging es ihm jetzt schon besser. Wenn Sascha traurig war, war er das irgendwie auch. Es übertrug sich also immer noch auf ihn. Das war auch schon damals so gewesen. Vielleicht sollte er endlich etwas dagegen unternehmen. Aber bei Leah ging es wieder.

„Bei Noah ist alles normal“, bemerkte Sascha. Ruckartig drehte Noah seinen Kopf zu ihm. „Fast alles“, verbesserte ihn grinsend.

„So lange, wie ich dich schon kenne, ist wirklich alles normal“, sagte nun auch Leah und küsste ihn kurz. Gerade wollte er etwas darauf erwidern, als Leah ihm schon ins Wort fiel. „Ich weiß: Sascha kennt dich länger.“ Genau das hatte er sagen wollen. Wahrscheinlich kannte Leah ihn doch gut genug.

Lachend nahm er seine Beine herunter, um sich wieder selbst auf den Boden zu stellen. „Sascha hat heute Geburtstag“, flüsterte er ihr zu. Noah war wohl wirklich nicht der einzige, der das vergessen hatte. Aber Leah konnte man auf jeden Fall verzeihen. Sie kannte Sascha ja auch erst seit zwei Monaten. Dennoch hatte Noah ihr vor einigen Tagen gesagt, dass er bald Geburtstag habe – und hatte es selbst vergessen.

„Stimmt ja!“, sagte sie sofort und schob Noah zur Seite, um die Arme nach Sascha auszustrecken. „Komm heeer!“

„Nein, nein“, lachte dieser und ging einige Schritte zurück, ließ sich letztendlich aber doch von Leah umarmen, erwiderte diese Umarmung sogar.

„Alles Gute zum... 16.“, hörte Noah Leah sagen, ehe sie den Braunhaarigen wieder losließ. „Achja, Noah“ - sie wandte sich an ihn - „ich... muss noch mit dir reden...“ Hatte er irgendwas angestellt? Daran konnte er sich nicht erinnern... Irgendwas anderes? Hatte Leah irgendwas angestellt?

„Was... habe ich denn gemacht...?“, fragte er skeptisch und biss nervös auf seiner Unterlippe herum. Seit einigen Wochen hatte er sich das wieder angewöhnt. Dabei war er so gut davon losgekommen.

„Nicht du... Ich...“, gab sie zu, warf dann aber einen Blick auf die Uhr. „In der Mittagspause. Sind nur noch vier Stunden. Wir sehen uns.“

„Was hat Leah denn angestellt...?“, fragte Sascha ihn, als sie die Treppen zu den Biologieräumen hinaufstiegen. Nachdenklich schüttelte Noah den Kopf. „Ich weiß nicht... Eigentlich macht sie nichts...“

„Es kann ja auch noch nicht lange her sein... Sonst hätte sie es dir doch früher gesagt, oder?“

„Ja, auf jeden Fall..“, sagte Noah gleich und folgte den anderen in den Raum.

Über den Tischreihen waren die Steckdosen angebracht. Das Licht funktionierte wie so oft nicht, jedoch reichte die Fensterseite aus, um genug zu erkennen. Die Lehrerin suchte noch in ihren Unterlagen herum, während er sich mit Sascha nach hinten setzte.

„Wir werden sehen, was es ist...“, schloss Sascha das Thema ab. Noah nickte noch leicht und packte ebenfalls seinen Ordner und Schreibmaterialien heraus.

Natürlich machte er sich Sorgen um Leah. Sie konnte doch nicht einfach mit einem Thema anfangen und dann erst in der Mittagspause darüber reden wollen. In den vier Stunden konnte Noah sich doch überhaupt nicht auf den Unterricht konzentrieren, auch wenn Sascha es ihm jede Pause sagte. Leah war einfach verdammt wichtig! Und wenn mit ihr etwas nicht in Ordnung war, dann musste er das wissen. Er wollte er doch irgendwie helfen.

Hoffentlich zog sie nicht um oder so etwas. Oder musste die Schule wechseln. Solange sie hier in der Stadt bleibt, würde es vielleicht noch gehen, aber sobald sie von ihm weg wäre, würde er wahrscheinlich jeden Tag nur weinen, es sei denn, er könnte jeden Tag und stundenlang mit ihr telefonieren. Bei Sascha hatte er diesen Abschied schon durchgemacht. Jedoch nur ohne das Telefonieren.. ohne irgendein Wort..

Schon fast viel zu schnell ging er nach dem Klingeln zur Mittagspause Richtung Mensa. Leah wartete bereits vor der Tür auf ihn.

„Können wir auf dem Schulhof bleiben..? Nicht dort, wo so viele Leute sind...“, sagte sie gleich und ging zu den Steinbänken, die auf dem Schulhof standen. Man konnte sich nicht anlehnen, aber im Sommer war es schön, darauf zu liegen und sich so zu sonnen.

„Was jetzt..?!“, fragte Noah ungeduldig nach, als er neben ihr saß und sie anschaute. Sascha hatte sich neben ihn gesetzt, schien sie aber nicht zu beachten. Wahrscheinlich respektierte er es, dass Leah gesagt hatte, sie wolle nur mit Noah reden. Aber dieser wollte unbedingt wissen, was los war! Irgendetwas musste ja sein...

„Es ist schon Ende Oktober...“, sagte sie leise, passte dabei aber auf, dass keiner der vorbeilaufenden Leute etwas mitbekam. „Ich hätte... meine Regel Ende September kriegen müssen und Mitte, Ende Oktober erst recht...“

„Ouh...“, machte Noah nur. Irgendeine Krankheit? Oder noch schlimmer?! „Du hast doch nicht...? Als du mit Max...“ Diese Nachricht schockte ihn zwar nicht zu sehr, da er noch nicht wusste, warum es so war, aber immer noch genug, dass er die Sätze nicht einmal zu ende sprechen konnte.

Leah biss sich auf die Unterlippe und nickte leicht. „Doch... leider...“

„Leah...!“, seufzte er und lehnte seinen Kopf nach vorn gegen ihre Schulter. „Du hast wirklich...?!“ Er legte die Hände vor sein Gesicht und sah Leah nur noch durch seine Finger an. „Und was jetzt...?“

Sie zuckte mit den Schultern. „Ich werde mir das erst einmal bestätigen lassen... Könnte ja auch... nur Zufall sein...“ Hoffentlich war es das! Leah war schließlich erst 17!

„Was ist los...?“, fragte Sascha, der sich inzwischen zu ihnen gewandt hatte. Wahrscheinlich fand er es einfach nicht fair, wenn er nach so langer Freundschaft außen vor gelassen wurde.

Als Noah Leahs Gesicht betrachtete, sah er darin gewisse Zweifel. Wollte sie es ihm nicht sagen? Durfte er es ihm denn selbst sagen? Schließlich war es totale Privatsache, da wollte er jetzt bloß nichts Falsches sagen... Aber was war denn jetzt schon falsch?

„Ich... will dir deinen Geburtstag nicht ruinieren“, sagte Leah mit ihrem typischen Lächeln im Gesicht. Es wirkte normal, wie immer. Wirkte aber schon fast zu ausdruckslos. Nach all dem, was Noah schon mit seiner besten Freundin durchgestanden hatte, wusste er inzwischen, dass dieses Lächeln nur aufgesetzt war. Aber solange es Sascha täuschte...

„Du ruinierst ihn mir, wenn du mich glauben machen willst, alles sei in Ordnung“, erwiderte Sascha ernst. Eben schien es noch so, als hätte er verstanden, dass es nur Noah und Leah etwas anging. Aber jetzt mischte er sich ja wirklich ein. Hatte er vielleicht etwas mitbekommen und wollte endlich, dass sie es ihm von selbst sagten? Oder ein plötzlicher, innerlicher Wandel?

„Noah sagt es dir beim Zurückgehen“, legte Leah fest, als sie plötzlich aufstand und sich vor Noah stellte. „Ich muss jetzt los. Hätte zwar noch eine Stunde, hab' aber den Termin bereits festgelegt.“

Seit wann brauchte man wegen einer bloßen Vermutung gleich einen Termin?

„Warte!“, sagte er sofort, stand ebenfalls auf und griff nach ihrem Arm, um sie etwa fünfzig Meter weiter zu dem Gebäude zu ziehen. Loslassen kam nicht in Frage, da Leah sonst vielleicht sofort gehen würde.

„Termin?! Musst du nicht nur in die Apotheke und dir so einen... Test holen?!“, fragte er nach. Da Leah bereits einen Termin beim Arzt hatte, ahnte er Schlimmes. Vielleicht hatte sie diesen Test bereits...-

„So einen Test...“, wiederholte sie leise, „habe ich bereits gemacht...“

„Und?“, fiel Noah ihr sofort ins Wort. Er wollte endlich genau wissen, was los war.

Nicht nur Vermutungen. Leah war ihm schließlich genauso wichtig, wie er es sich selbst war.

„War... positiv...“

Einen Moment musste er sich sogar daran erinnern, das Atmen nicht zu vergessen.

„Dann... ist es nicht nur möglich.. sondern sicher...?“, schlussfolgerte er. Eigentlich müsste das nicht einmal mehr eine Frage sein.

„Der Test... kann falsch sein. Deswegen gehe ich ja jetzt zum Arzt. Um wirklich Klarheit zu haben. Aber... es ist wahrscheinlich sicher. Ich habe mit Max geschlafen und dann ein positiver Schwangerschaftstest... Wie sollte es da anders sein?“

Noah seufzte leise, ehe er die Arme um sie legte, sie umarmte, während er sie Augen schloss. „Wird bestimmt... alles gut...“, sagte er leise. Sicher war er sich nicht, aber in dem Fall war es möglich.

„Hoffentlich..“, murmelte Leah, lehnte sich dann aber zurück, damit Noah sie wieder losließ. „Ich ruf dich an, ja?“

„Kannst doch sonst nachher auch gleich zu Sascha kommen“, schlug er vor. Ob Sascha das wollte oder nicht, war ihm jetzt egal. Aber er wollte nachher noch mit Leah reden.

„Werd' mal sehen... Ich muss jetzt aber auch los, sonst komme ich zu spät und darf wieder zwei Stunden oder länger warten.“ Bei dem Gedanken daran, verdrehte sie bereits die Augen. „Bis nachher.“ Ein kurzer Kuss folgte, ehe sie auch schon zu Sascha zurückging, um noch schnell ihre Tasche über die Schulter zu hängen. Noch im Gehen winkte sie dem Geburtstagskind zu, bevor sie sich beeilte, vom Schulgelände zu verschwinden.

Noch etwas irritiert sah Noah ihr nach. Was würde Leah machen, wenn sie wirklich schwanger wäre? Kind behalten oder abtreiben? Sie war erst 17!

„Schwangerschaftstest?“, hörte er Saschas Stimme. Erschrocken drehte er sich zu ihm um. Er selbst hatte davon nie etwas gesagt, Leah war es! Aber Sascha sollte es doch eh erfahren.

Er nahm den von Sascha gehaltenen Rucksack entgegen, ehe er vom Boden zu ihm sah. „Schon... irgendwie...“, versuchte er ihm zu erklären, während er langsam losging. Einerseits, weil sie eh langsam nach Hause mussten, aber auch, weil er irgendwie flüchten wollte. Schließlich wollte er so etwas nicht seinem besten Freund erklären.

„Leah ist also schwanger?“, schlussfolgerte Sascha, der schon die ganze Zeit des darauffolgenden Schweigens neben ihm ging. Wenn er etwas von dem Schwangerschaftstest gehört hatte, war es ja wohl schwer zu verleugnen. Außerdem sollte er es doch erfahren.

„Ja, ist sie...“, gab Noah dann endlich zu. „Aber von Max, also...“ „Ist das nicht schlimm?!“, beendete Sascha den Satz fragend. Genau das hatte er eigentlich sagen wollen. Aber es war falsch, das wusste er. Natürlich war es schlimm. Er hatte sich ja selbst eben aufgeregt, schließlich war Leah erst 17. Was für ein Glück das er selbst nicht schwanger werden konnte. Da blieb den Männern wohl so einiges erspart.

„Jaa.. doch, schon...“, druckte er herum. Was sollte er denn dazu sagen?! Leah war es doch! Doch nicht er! Warum fragte Sascha ihn das alles?!

„Okay, egal“, beendete sein bester Freund schließlich das Thema, ehe er anfang zu grinsen, um die Stimmung aufzuheitern. „Anderes Thema, damit wir damit nicht den

ganzen Tag verbringen: Bekomme ich heute noch irgendein Geschenk von dir?!"

Noah lachte kurz, ehe er mit den Schultern zuckte. „Lass dich überraschen“, antwortete er grinsend. Vielleicht hätte er ihm einfach sagen sollen, dass er nichts hatte, sonst musste er ihm das nachher beichten und es würde immer später und später werden, während Sascha wohl noch immer Hoffnung hatte. Doch auch er hatte immer noch Hoffnung, dass er noch irgendwie an ein Geschenk kam. Doch musste er erst einmal überlegen, was er ihm überhaupt schenken wollte. Er wusste nicht einmal einen Bereich. Wäre es Leah, würde er ihr Extensions, Directions oder Make-Up kaufen; das war nicht schwierig zu entscheiden.

Aber er hatte Sascha so lange nicht mehr gesehen, er wusste gar nicht, was sein ehemals bester Freund jetzt so mochte. Er hatte damals geskatet, aber er wusste nicht, ob er das immer noch tat oder vielleicht wieder wollte; deswegen brachte es auch nichts, wenn er ihm etwas zum Skaten schenkte, denn das würde er vielleicht gar nicht gebrauchen. Es sollte nach drei Jahren ja auch kein Geschenk sein, was dann für immer im Schrank verschwand.

„Du... hast keins, oder?“, fragte Sascha vorsichtig. Er könnte ja falsch liegen und er sagte ungern etwas Falsches so bestimmt.

„Wir... können irgendwann in die Stadt gehen, ich kauf' dir irgendwas Schönes als ein nachträgliches Geschenk“, sagte er schnell, um sich irgendwie herauszureden. Lachend legte der Braunhaarige einen Arm um den Jüngeren. „Mach' dir nichts draus“, meinte er grinsend. „Wir werden schon irgendwas finden, was als Geschenk zählt. Ich bin... schon froh, wenn du einfach nur bei mir bist.“

Ja, darüber war er auch froh. Jetzt konnten sie den Geburtstag endlich mal wieder zusammen verbringen. Nach so 'vielen' getrennten Geburtstagen, war das auch unbedingt wieder einmal nötig. Schließlich waren die Tage immer wundervoll gewesen.

An Sasches 11. Geburtstag, zum Beispiel, hatte er bei ihm übernachtet. Sie wollten reinfeiern, hatten aber nicht lange genug durchgehalten, sodass sie den Anfang des Tages verpasst hatten. Als Noah am Morgen dann endlich wach wurde, war Sascha schon längst dabei, die Geschenke seiner Eltern auszupacken und die Post zu öffnen, so lange hatte er geschlafen. Aber der Tag war noch gut geworden, da sie einfach nur irgendwelche dämlichen, kindischen Spiele gespielt hatten, danach einige Filme geschaut hatten, ehe sie wieder nebeneinander eingeschlafen waren. Noch einige Zeit früher hatten sie noch zusammen in Saschas oder Noahs Bett schlafen dürfen. Ihre Eltern hatten es ihnen verboten, obwohl er erst vor einiger Zeit verstanden hatte, warum das eigentlich so gewesen war. Aber dennoch ist der andere dann nicht ins Bett gegangen, sondern der 'Gastgeber', ob nun er oder Sascha, hatte sich jedes Mal ebenfalls eine Matratze geholt, damit sie zusammen auf dem Boden liegen konnte. Irgendwie hatten sie es immer geschafft, diese sinnlosen Regeln zu umgehen.

Diese Regeln haben sie zwar zur Trennung gebracht, aber letztendlich hatten sie sie dorthin gebracht, wo sie jetzt waren: Dass sie einander nur allzu sehr vermisst hatten und sich auch auf irgendeine Art und Weise liebten. Das konnte Noah auch von Sascha sagen, denn er wusste, dass das auf jeden Fall so war.

Oder?

Er wollte nicht falsch liegen. Er wollte, dass Sascha ihn auch vermisst hatte, wollte, dass alles wieder so wie früher wurde. Dass er ihn anfassen konnte.. dass er ihm näher

kommen konnte, als jeder andere.

Endlich bei Saschas Wohnung, oder leider immer noch der Wohnung seiner Eltern, angekommen, folgte er ihm durch den Flur und gleich in das eigene Zimmer. Waren seine Eltern überhaupt da? Sonst brauchten sie sich doch nicht beeilen. Aber schon als Sascha sich gegen die geschlossene Tür lehnte, hatte er seine Antwort. „Spatz, bist du wieder da?“, hörte er eine weibliche Stimme. Er konnte sich nicht mehr erinnern, ob das jetzt wirklich seine Mutter war, aber es sah ja alles danach aus. „Ja, Mum“, antwortete sein bester Freund dann auch, während er seine Jacke auszog und diese auf das Sofa, welches gleich an der linken Wand stand, warf.

„Meine Mutter sollte lieber nicht erfahren, dass du hier bist...“, sagte er leise und setzte sich auf das gemachte Bett, rückte nach hinten in die Ecke mit den vielen Kissen und lehnte sich zurück. „Sie hat das Ganze vor drei Jahren bestimmt nicht vergessen... Und sie würde sich auch bestimmt nicht, ein weiteres Mal davon abhalten lassen, uns zu trennen...“ Da Sascha sehr in Gedanken versunken schien, wollte Noah ihn auch lieber nicht unterbrechen. Stattdessen setzte er sich vorsichtig auf die Bettkante und sah sich im Zimmer um. Er wollte schließlich wissen, was sich bei seinem ehemals besten Freund im Laufe der Jahre, die sie sich nicht gesehen hatten, angesammelt hatte.

Etwas Interessantes hatte er tatsächlich schnell gefunden. „Sammelst du die?“, fragte er lächelnd, während er aufstand und zu einem Regal hinüber ging, auf dem Dosen eines Energy-Drinks standen, jedoch immer nur eine von jeder Sorte. Dabei dachte er, er wäre süchtig nach diesen Getränken, aber Sascha schien es auch zu sein.

„So ungefähr ja“, antwortete er grinsend und richtete sich etwas auf. Die Kissen waren wohl doch 'zu' weich. „Ich wollte von jeder Sorte eine Dose habe. Mehr aber auch nicht.“

„Was ist mit anderen.. Marken?“, fragte Noah nach. Von anderen Marken gab es schließlich auch unterschiedliche Sorten, die dort doch sicher noch gut zupassen würden.

„Ich werd' mal sehen“, meinte der Braunhaarige grinsend, ehe er ihn wieder zu sich winkte.

„Soll ich den Kuchen holen?“ Nach einem Nicken als Antwort stand Sascha auf, um aus dem Zimmer zu gehen. Nur wenige Momente später kam er schon mit dem ganzen Tablett ins Zimmer. An Getränke hatte er auch gedacht. Allerdings tatsächlich ohne Alkohol. War aber vielleicht auch besser so.

Als Noah sah, dass sie wohl gleich einen Film gucken wollte, viel ihm ganz plötzlich wieder der Geburtstag ein, an dem sie den Film „Ice Age“ geguckt hatten. Aber wann das jetzt war, wusste er auch nicht mehr.

„Weißt du noch? Als wir das mit dem Eichhörnchen geguckt haben?“, sagte er grinsend, während Sascha sich etwas verwirrt zu ihm umdrehte. „Dieses.. Ice Age..“

„Ja, genau!“, fiel der Andere ihm lachend ins Wort. „Wir haben den dritten Teil. Gucken wir den?“

Sie beide wussten, dass diese Reihe nicht besonders anspruchsvoll war. Aber trotzdem mit Erinnerungen bestückt. Und diese wollte Sascha scheinbar – und hoffentlich – zusammen weiter fortführen.

Er kam aus dem Wohnzimmer mit der DVD wieder, legte sie in den Player, der an den Fernseher angeschlossen war, bevor er sich mit den Fernbedienungen zu Noah setzte.

„Mir ist kalt...“, murmelte Noah möglichst leise; das gleiche hatte er damals auch gesagt. Er vernahm ein leises Lachen von seiner linken Seite. Konnte Sascha sich etwa daran erinnern?

Seine Hoffnungen wurden jedoch zerstört, als die Decke auf ihn flog. Im Gegensatz dazu hatte Sascha ihn damals in den Arm genommen. Das konnte er jetzt wohl vergessen.

Vielleicht wollte er das Risiko, wieder getrennt zu werden, einfach nur nicht eingehen. Ja, dann konnte Noah ihm verzeihen; das sollte er vielleicht auch. Doch diese Gedanken befreiten ihn trotzdem nicht aus seiner deprimierten Phase. Hoffentlich hing er darin nicht noch länger fest. Vielleicht sollte er auch einfach sagen, was er dachte. Das tat er doch sonst auch immer. Der Grund, warum solche Worte nicht einfach über seine Lippen kamen, war wohl der, dass es einfach Sascha war! Vielleicht traute er sich nicht so viel zu, vielleicht wollte er einfach nichts falsch machen. Das Risiko war einfach zu groß.

„Noah..“, hörte er Saschas ermahnende Stimme. Etwas überrascht schaute er ihm zu. Dachte er etwas schon wieder so auffällig?

„Zieh nicht so ein Gesicht, dabei kann ich mich nicht freuen..“, erklärte er, während er sich nun zu ihm drehte und die DVD stoppte. Es schien ihn wirklich zu interessieren.. Es schien ihm wirklich etwas zu bedeuten...!

„Und lass deine Lippe in Ruhe oder muss ich wieder andere Methoden anwenden?!“ Grinsend beugte sein Gegenüber sich vor, doch dadurch wirkte er auch nicht ernster oder bedrohlicher.

„Musst du wohl, ja“, forderte er, ebenfalls ging, heraus. Endlich hatte er etwas ohne Nachdenken sagen können. Da musste er endlich wieder hinkommen! Sonst versank er wieder in so einer Phase, in der er nach der Trennung steckte.

Saschas Gesicht.. seine Augen.. Es war noch alles genauso wunderschön wie damals. Am liebsten wollte er genau hier die Zeit anhalten, um ihn einfach nur weiterhin betrachten zu können. Um weiterhin in seinen Augen zu versinken, damit er an nichts denken musste, an gar nichts! Damit er einfach nur glücklich sein konnte. Oder um von seinen Lippen zu träumen. Von dem Geschmack und der Zärtlichkeit..

Allerdings dieser Moment hielt nicht ewig, nicht so lange, wie Noah es gern hätte. Doch überraschenderweise wurde er sogar noch besser, als Sascha sich nun wirklich zu ihm beugte, um von seinen Lippen zu kosten. Vielleicht hatte er ebenfalls das Bedürfnis, zu wissen, wie sich seine Lippen nach drei Jahren anfühlten.

Reflexartig drückte Noah sich ihm entgegen, um mehr von ihm zu spüren. Einen Moment erhielt Sascha den Kuss sogar aufrecht, ehe er seinen Kopf zur Seite drehte und etwas lachte. „Übertreib's nicht“, meinte er grinsend. Noah konnte seinen Blick auf sich spüren. Das war also doch eine dämliche Idee gewesen.. vielleicht hätte er es lassen sollen.

„Musst du.. mir immer alles kaputt machen?“, fragte er deprimiert, als er sich wieder aufrecht hinsetzte.

„Was heißt hier 'immer' und 'alles'?“, erwiderte Sascha irritiert. An seinem Blick konnte er erkennen, dass ihn diese Anschuldigung nicht freute. Irgendwie konnte er es nachvollziehen.

Werd' endlich selbstbewusster, sagte er sich innerlich und schloss kurz die Augen. Das musste er unbedingt werden. Seit Sascha wieder da war, traute er sich wirklich kaum noch etwas.

„Tut mir leid..“, sagte er dann, lächelte jedoch etwas. Er rückte näher zu seinem besten Freund, um die Knie rechts und links von dessen Oberschenkeln zu platzieren, sodass er breitbeinig auf seinem Schoß sitzen konnte. „Ich.. hatte mir diesen Moment nur länger erhofft..“, erklärte er grinsend, während eine Hand bereits über Saschas Wange strich.

Er hatte eh nicht mehr viel zu verlieren, da konnte er ruhig alles wagen wie damals. Wenn er Glück hatte, trug es sogar zum Positiven bei. Mit viel Glück.

Gerade als er Saschas Lippen wieder auf seinen spürte, hörte er, wie sich die Tür hinter ihm öffnete. „Sascha? Das..-“

Ertappt hielt Noah in seiner Bewegung inne. „Fuck..“, murmelte er und nahm sein linkes Bein sofort wieder zurück, um sich neben Sascha gegen die Wand zu lehnen. Niemand konnte verleugnen, was gerade geschehen war, aber vielleicht.. konnten sie es für Saschas Mutter irgendwie.. schön reden.

„Was ist?!“, fragte der Braunhaarige seine Mutter genervt. Die Blicke konnte Noah nicht deuten, da er Angst hatte, sie könnte ihn wiedererkennen.

„Das könnte ich viel eher dich fragen! Was soll das denn bitte?!“, fuhr sie ihn erbost an.

„Es ist mein Geburtstag, ich bin alt genug, kann machen was ich will-“

„Aber nicht, wenn du hier unter meinem Dach wohnst!“, unterbrach die bereits hysterische Frau ihn sofort. „Wenn das dein Vater erfährt...“

„Was dann, hm?!“, warf er sofort ein und stand auf. Soviel bekam Noah noch mit, da das Bett auf seiner rechten Seite nachgab. „Und was soll er schon erfahren?! Dass ich genauso wie du lieber Männer ficke?! Wow, stell dir vor, wir haben etwas gemeinsam!“ Überrascht musste der Schwarzhhaarige nun doch den Kopf heben. Hatte Sascha das gerade wirklich gesagt? Vielleicht meinte er es auch nicht ernst, weil er sich gerade mit seiner Mutter stritt.. Doch.. sollte es so sein.. hatte er immer noch die beste Chance.

Kopfschüttelnd drehte die Frau sich um. „Ein Mädchen wartet unten.“

„Leah?“, fragte er Sascha gleich, doch dieser hatte wohl schon längst vergessen, dass er bei ihm saß. Wäre Sascha noch aufgebrachter gewesen, hätte er ihn wahrscheinlich sogar ohne Grund *angezickt*.

Ein langer Atemzug reichte, damit er sich wieder etwas beruhigte. „Ich werd' sie holen.“ Bevor er die Tür öffnen konnte, erschien Leah auch schon selbst im Türrahmen. „Bin ich zu spät?“, fragte sie grinsend und wedelte mit dem Umschlag in der Hand herum.

„Nein, zu früh!“, zischte Noah, biss sich aber gleich darauf auf die Unterlippe. So hatte das nicht klingen sollen.. Er hätte seinen Freund nur noch gern eine Weile länger für sich gehabt.

„Nicht..“, flüsterte Sascha und hauchte ihm einen zarten Kuss auf die Lippen, damit er diese von seinen Zähnen befreite.

Erst jetzt schien Leah die ganze Situation zu verstehen. Grinsend kam sie auf ihn zu. „Du wirst sicherlich noch genug.. Spaß mit ihm haben.“

„Leah, nein.. bitte...“ Sascha war immer nur sein bester Freund, das sollte auch weiterhin so bleiben. Wenn irgendetwas zwischen ihnen entstand, es aber nicht so gut lief, könnten sie sich nie wieder in die Augen sehen. Es sollte lieber alles so bleiben, wie es war, damit hatten sie es vorher auch immer geschafft; so war es immer gut gewesen. Selbst wenn sie nur beste Freunde waren, konnten sie doch alles machen, was sie wollten. Einen Kuss würde er jederzeit bekommen. Die Liebe durfte nur nicht stärker werden.. sie durften nur nicht mehr zueinander empfinden..

„So, mein Geschenk?!“, lenkte Sascha vom Thema ab und streckte die Arme nach dem Umschlag aus. Sofort ließ Leah das hellblaue Papier in seine Hände fallen. „Was zum selbst kaufen“, erklärte sie, sodass klar war, dass sich nur Geld darin befand. „Das Bier habe ich zuhause, das wollte ich lieber nicht mit zu deiner... Mutter nehmen.“ Das war wahrscheinlich auch besser so, sonst rastete die wieder aus.

Sascha lachte etwas, als er Leahs Erklärung hörte, während er den Umschlag öffnete. „Wir könnten... alle zu dir“, schlug er vor, ehe er Leah kurz umarmte. „Vielen Dank.“

Bei Leah wäre es eindeutig besser! Ihre Mutter sah eh alles total gelassen, da konnten sie machen, was sie wollten.

„Klar, warum nicht?!“, sagte das Mädchen sofort und sah jeden an. Da Sascha und er sich bereits ohne Worte verstanden, musste er bei dessen fragenden Blick nur kurz lächeln. „Okay, machen wir“, antwortete er dann auch schon sofort. „Dann können wir auch gleich bei dir übernachten, oder?“ Ohne eine Antwort abzuwarten, ging er bereits zu seinem Schrank, um die Tasche herauszuholen. „Natürlich. Als würdet ihr betrunken noch nach Hause wollen“, grinste Leah und setzte sich zu ihm auf das Bett, während sie Sascha beobachteten.

„Soll ich.. für dich was einpacken?“, fragte er Noah und drehte sich kurz zu ihm. Stimmt, bei sich wollte er ungern noch vorbei. Zudem waren Saschas Klamotten viel einladender. „Gern..“, antwortete er lächelnd. Vielleicht klang das gerade etwas zu verliebt, aber damit würde er schon klarkommen.

„Solange es meine Klamotten sind..“, murmelte Sascha grinsend, während er einige Klamotten heraussuchte.

„Nur zu gern.“

•
•

Der Regenwurm meldet sich dann mal zu Wort..~

Entschuldigt die Fehler, aber ich habe echt die ganze Nacht noch dran gegessen, um es fertig zu stellen, nachdem ich gesehen, wie viele diese Geschichte doch favorisiert haben. Da war ich euch echt was schuldig. :3

Vielen Dank. ☐